

bestanden. Ich halte diese Gefühle und Forderungen für berechtigt und bin erfreut, daß sie eine Majorität gefunden haben, und ich bedauere tief, daß dieser Majorität die bestehenden Klassen mit ihren Gefühlen und Forderungen so schroff gegenüberstehen. Für die letzten Jahre meines Lebens hätte ich mir gewünscht, den Fortschritt des Volkes (popular advances) mit den Forderungen der bestehenden Klassen in harmonischer Uebereinstimmung zu sehen. Doch wenn ich den Gegensatz zwischen den Gefühlen und Forderungen der bestehenden Klassen und denen der Nation beobachte, wie er eben in den parlamentarischen Kämpfen zutage tritt und der nicht erst neuesten Datums ist, so erkenne ich sofort, wie eitel dieser Wunsch ist. Ich wurde im Dezember 1868 zum ersten Male Premierminister, und ich muß nach meiner genauen Kenntniß der Frage sagen, daß sich der Gegensatz seit jener und, wie ich glaube, auch seit früherer Zeit fortwährend verschärft hat. Oft genug habe ich selbst mich im Gegensatz zu den Wünschen der City von London befunden. Ich glaube nicht, daß 1868, 1869 und 1870 die irischen Reformen, welche damals dem Unterhaus vorlagen und auch von diesem angenommen wurden, das gleiche Schicksal gehabt hätten, wenn die Entscheidung bei den bestehenden Klassen gefaßt hätte. Ich bedauere, daß dem so ist, aber ich halte es, wie ich sagte, für meine Pflicht, die Thatsachen offenen Auges zu betrachten. Und ich sehe als ihr Ergebniß diesen wachsenden Zwiespalt zwischen den bestehenden Klassen und zwischen demjenigen Theil der Wählerschaft, den ich, wie Sie sagen, mit einer geringen Majorität im Unterhaus vertritt. Ich kann nicht bemerken, daß der kräftige und hartnäckige Widerstand der bestehenden Klassen die Liberalen in ihren Anschauungen irgendwie nachgiebiger gestimmt hätte. Im Gegentheil, er scheint mir ein völlig entgegengesetztes Resultat zu haben. In meiner Lebenszeit bin ich schon so altmodisch und auch nicht mehr elastisch genug, um noch eine neue Bill einzubringen, aber ich halte diese Thatsache für äußerst wichtig und auch der größten Beachtung von Ihrer Seite werth. Ich danke Ihnen, meine Herren, für die liebenswürdige Mäßigung, mit welcher Sie mir Ihre Ansichten vortragen haben.

Was Gladstone weiter sagte, ist ohne Belang für uns. Wenn es je einen unverdächtigen und klaffischen Zeugen gegeben hat, so ist es Gladstone in dieser seiner vernichtenden Erklärung gegen den Kapitalismus. Wählan hat er selber ein begünstigter Sprößling der Kapitalistenklasse, sich von ihren Vorurtheilen losgerissen; und durch die harte Logik der Thatsachen ist ihm die Erkenntniß aufgezwungen worden, daß der Kapitalismus, der einst Träger des menschlichen Fortschritts war, jetzt ein Demoniß des Fortschritts geworden ist und mit den Interessen der Völker und der Kultur sich nicht mehr verträgt.

Was von England gilt, gilt von allen übrigen Kulturländern. Und das écorasoz Infamie — zerschmettert das Ungeheuer! — das Ende des vorigen Jahrhunderts sich gegen die katholische Kirche richtete, hat sich heute zu richten gegen den Kapitalismus.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 1. April.

Ein Opfer der Verhältnisse im vollsten Sinne des Wortes ist der jetzige deutsche Reichskanzler, Herr von Caprivi, geworden. Er ist ein Mann von strengster Ehrenhaftigkeit, von festem Willen und auch von Talent. Sein Ziel war, die Politik seines Vorgängers — den „alten Kurs“ — fortzusetzen, jedoch ohne die unsauberen Mittel und Praktiken des Vorgängers. Die Spielwirthschaft, der panamistische Kultus des goldenen Kalbs mit obligater Willkürherrschaft, die „Reptilswieberei“, die Heh, Kadaw- und Bauwampolitik — das Alles todtstrebte seiner vornehmen Natur und bei mehr als einer Gelegenheit drückte er seinen Ekel aus. Eine kurze Zeit lang schien es, als arbeite er nicht ganz erfolglos an der Verwirklichung seiner Aufgabe, den alten Kurs beizubehalten, ohne in den Bismarckschen Schlamm zu gerathen. Aber auch nur eine kurze Zeit lang. Die Verhältnisse waren stärker als Herr von Caprivi — wer den Zweck will, muß auch die Mittel wozu, gleichviel ob sie ihm gefallen oder nicht. Die Spielwaren nie ganz verschwunden, und die

freundet genug dazu. Aber jedesmal, wenn er im Begriffe war die Frage zu stellen, hielt ihn eine unüberwindliche Furcht zurück, — die Furcht, sie durch Indiskretion zu beleidigen, wie er dachte. Er zog es vor, an ihre Liebe zu Gregor nicht zu denken. Die Gegenwart war so angenehm, daß er sie nicht durch trübe Zukunftsbilder stören wollte. Wenn Gedanken dieser Art seinen Geist durchkreuzten, scheuchte er sie hinweg, wie man schädliche Vögel von einem Kornfelde vertreibt.

Das einzige, was ihm augenblicklich wirtlichen Schmerz bereitete, war die Unmöglichkeit, mit dem Mädchen so viel Zeit zuzubringen, als er wohl wünschte. Es schmerzte ihn, sie auch nur auf eine Stunde verlassen zu müssen. Aber diese Entbehrung wurde ihnen beiden durch die Pflichten ihrer Arbeit auferlegt, und er ertrug sie mit Resignation, belohnte sich aber dadurch, daß er nicht eine Gelegenheit, sie zu sehen, vorübergehen ließ. Er konnte doch nicht auf ihre gemeinsame Sache eifersüchtig sein.

Im ganzen war er zufrieden und glücklich. Es war ein ruhiges und ungetrübtes Glück ohne jede Leidenschaft. Er glaubte fest, daß ihre gegenwärtigen Beziehungen ununterbrochen weiter bestehen würden, bis ein geringfügiger Umstand ihm zeigte, daß das Gebäude, welches er aus Stein erbaut glaubte, eher ein Kartenhaus war, welches die Berührung eines Fingers umwerfen konnte.

Kapitel X.

Die Krisis.

Eines Abends saßen Tanja und Andrej allein in ihrem Arbeitszimmer. Es war sehr spät und alles lag schon im ersten tiefen Schlaf. Die zwei jungen Leute waren vor einer halben Stunde aus einer Versammlung in dem Hause eines ihrer Gefährten heimgekehrt. Der Abend war ein ausnehmend erfolgreicher und angenehmer gewesen. Tanja hatte zum Vorlesen eine sehr ergreifende Erzählung aus dem Leben und Leiden des Volkes gewählt. Sie war dadurch selbst sehr erregt worden und sprach ungewöhnlich gut. Sie ging in der glücklichsten Stimmung nach Hause. Andrej begleitete sie, wie gewöhnlich. Auch er war in guter Stimmung und konnte nicht dem Wunsche widerstehen, noch für eine halbe Stunde zu ihr hinaufzugehen, unter dem Vorwande, daß nach dem man viel gesprochen habe, eine Tasse Thee wohl berechtigt wäre.

(Fortsetzung folgt.)

ausgewiesenen Russen können Zeugniß ablegen, daß die „Rechtsgentlemen“ wieder in lebhaftester Thätigkeit sind und sich bester Pflege erfreuen. Die „Reptilswieberei“ ist, heute so üppig, wie nur je unter dem „Säkularmenschen“. Die Kunst der Schienenslacker und Brotovertheurer betrachtet sich wieder als Herrin der Lage, und auch die Bauwampolitik, gegen die sich Herr von Caprivi am längsten gekämpft hat, sie ist wieder in schönster Blüthe, so daß die alte Kalerenliste sich sagen muß: besser hätte ich's selber nicht machen gekonnt! Die Militärvorlage hat uns schon bis dicht an die Bretterbaraden, die nothdürftigen Nothhosen und die letzte Kuh aus dem Stalle des bankrotten Bismarck gebracht. Und nun jetzt die Pinderei Brandes! Ist unter der Diktatur des Triumvirats Krüger, Bismarck, Puttkamer je ein skandalöserer „Kaltwasserstrahl“ verübt, das Deutsche Reich durch einen journalistischen Handlanger (schwerer kompromittirt worden? Wegen eines Vorkommnisses, das jeder politischen Bedeutung entbehrt und das, soweit das geschäftlich nöthig, bereits erledigt war, einen Cassenjournalisten schreiben, ihn auf der Börse ankündigen und eskomptiren, und dann post festum veröffentlichen, als der Anlag bereits halb vergessen — kann man eine größere Bloßstellung des Herrn von Caprivi durch die, in solchen Dingen allerdings ungewöhnlich starken Heiligen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sich denken?

Daß ein französischer Mob, der gerade so viel werth ist wie unser deutscher Mob, einen höchst problematischen Journalisten, der sich in den Ruf gebracht hat, ein Polizeispion zu sein (das wird dem deutschen Publikum sorgfältig verschwiegen), pöbelhaft behandelt, das wird selbstverständlich von uns ebenso scharf verurtheilt, wie wir die Ausweisung des Herrn Brandes und alle derartigen Maßregeln verurtheilen, allein so besonders entristen können wir uns auch nicht, sinitemalen und jeder Tag im eigenen Land hunderte von Dingen bringt, über die wir weit mehr Grund haben uns zu entristen, aber was unserer Regierung nicht gleichgültig sein kann, das ist, daß sie mit dem unmanierlichen und unsauberen Treiben des ersten besten Reptils identifizirt wird. Wir dächten wahrhaftig, Herr v. Caprivi müßte das Bedürfniß empfinden, nicht mit Pinderei verwechselt zu werden. Und dieser Gefahr entgeht er nur, indem er die mauvais lieux — die übelbeleumdeten Stätten — der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ meidet. Wer sich in die „Norddeutsche“ begiebt, der wird darin gepindert.

Offizielle und Börsenspieler. Der schosse Versuch der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, für die Militärvorlage durch einen chauvinistischen Revanche-Artikel Stimmung zu machen, ist von uns sofort (siehe „Vorwärts“, Nr. 77 vom 31. März) mit aller Schärfe gebrandmarkt worden. Auf den längst bekannnten innigen Zusammenhang der Offiziösen mit der Börsenspekulation wirt aber die Thatsache ein helles Licht, daß bereits am Mittwoch — der Artikel des Pindereiblattes ist am Dienstag Morgen, den 30. März, erschienen — die Nachbörse von der bevorstehenden Veröffentlichung desselben unterrichtet war. Die Nachricht wurde zu Spekulationszwecken eifrig ausgebeutet, der Artikel selbst „verstimmt“ gleich seiner Ankündigung die Börse, die Kurse fielen und die Waissers, die auf den Kurssturz der Papiere spekulirten, haben vortheilhafte Geschäfte gemacht. Wie ist die Jobbergesellschaft im Palaste der Prinzessin Mumpich in der Burgstraße zur Wissenschaft von dieser Rundgebung gelangt? U. U. w. g.

In der Abendnummer vom 1. April erklärt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß der die Pariser Ausschreitungen besprechende Artikel in der Donnerstags-Morgenausgabe der „Nordd. Allg. Ztg.“ erst in den Abendstunden des Mittwoch entworfen, geschrieben und gegen 9 Uhr Abends in Druck gegeben worden ist, Nachmittags an der Börse also nichts davon bekannt gewesen sein kann.“ Diese mit einem nicht geringen Aufgebotsittlicher Empörung in die Welt gesetzte Erklärung ist keinen Schuß Pulver werth. Wann der Artikel geschrieben worden ist, darauf kommt es gar nicht an, vielmehr ist der springende Punkt der, ob die Eingeweihten der Börse davon gewußt, daß ein solcher Artikel erscheinen werde. Daraus kommt es an, nicht auf die mechanische Niederschrift des offiziellen Artikels. Das Pindereiblatt kann aber nicht die Thatsache aus der Welt schaffen, daß die Börse von dem kommenden „Kalten Wasserstrahl“ Nr. 2 wohl unterrichtet war, und daß die Spekulanten ihre Maßregeln demgemäß trafen. Durch welchen Kanal den Jobbern ihre Information zuriefelte, darüber mögen sich diejenigen den Kopf zerbrechen, welche durch die Pindereische eloaca maxima, die Oberlooke des Offizienthums, ihre Geschäfte besorgen lassen. Mit den spaßhaften Schaumschlägeretten einer nichtsagenden Nichtigstellung möge die „Norddeutsche“ ernsthaftes Blätter ungeschoren lassen.

Wie's gemacht wird. Aufrufe, Flugblätter, bunte Karten bedrängen den Philister, die ganze Rüstammer der Septennats-Agitation wird ausgedrückt, um dem deutschen Michel das Gruseln beizubringen. In der „Magd.-burgischen Zeitung“ streibt ein Dr. Lubinus über die Verluste in einem zukünftigen Kriege mit einem grauslichen Diagramm, das über die drohenden Schrecken und Kriegsverluste Aufschluß geben soll. Wozu? Auf daß der biedere Bürgermann für die Militärvorlage gewonnen werde, gerade so wie 1897. Diesmal aber wird die Bauernfängererei festschlagen.

Nicht Herr von Bennigsen, so wird jetzt partei-offiziös erklärt, hat das verständige Wort von der Tharheit und Gemeinshädlichkeit der Zustimmungserklärungen in Sachen der Militärvorlage gesprochen, sondern ein sicherer Dr. Schall in Stuttgart. Selbiger Schall bekennnt sich wenigstens als der Missethäter. Er habe nur „eine eigene Ansicht“ ausgesprochen, nicht die des von Bennigsen. Graf Caprivi würde auch ohne diese Verichtigung das Kompromißgeschäft mit den Nationalliberalen fortgesetzt haben.

Der Jesuiten-Antrag des Centrum's wird voraussichtlich im Laufe des April, vielleicht schon am ersten Mittwoch nach den Ferien, auf die Tagesordnung des Reichstages kommen. Nach Beginn der zweiten Lesung der Militärvorlage dürfte von Abhaltung der sogenannten Schwereinstage Abstand genommen werden.

Sogar das Herrenhaus, dieses Museum reaktionärer Versteinerungen, dankt der „Kölnischen Zeitung“ gut genug als Bundesgenosse in ihrem Kreuzzuge gegen die Landtags-

wahlrechts-Reform“. Die verschimmelte Grandenbescheß milder Herrenhäuser soll dienstbar gemacht werden dem schacksanatismus der rheinischen Schlotbarone. Zusammen gehören sie beide.

Ein niedliches Zugeständniß. Einer der besten ritter Scheingründe der Brovertheurer gegen die Freiheit ist der, daß der Zoll nicht vom Verbrau sondern vom Auslande getragen werde. In der „Sens-Zeitung“, dem Hauptorgan der ostelbischen Zuzel- und Zollritter (Nr. 158 vom 31. März) liest man nun:

Die Franzosen, welche wohl die Deutschen, nicht ihr Geld verachten, überschütten Deutschland zur Zeit viel mehr mit zahllosen Preislouranten. Die „Post“ (das reaktionäre politische Vorkämpferorgan, Red. d. B.) bemerkt hiera mit Recht: Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, das deutsche Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß jene Herren immer noch nichts vom Frankfurter Frieden 18 und dessen Konsequenzen wissen oder — wissen wollen, in dem sie Eschaf-Vorbringen als nicht dem Deutschen Reiche zu gehörig betrachten. Ein uns vorliegender Preislourant der Pariser Firma „Grands Magasins du Louvre“ — neben dem bemerkt ein Etablissement mit dem Renomme, da dort jeder Käufer nur „einmal“ kauft — richtet seine Off an Deutschland, Eschaf-Vorbringen, die Schweiz u. s. w. Was soll man mehr bewundern: die Raretät der Franzosen oder ihre Klugheit, mit der sie auf die Gutmüthigkeit des deutschen Publikums spekuliren. Als Kuriosum erwähnen wir noch, daß in jener Preisliste vielfach Eschaffer bezw. Mühsamerer Substrate empfohlen werden, dem nicht urtheilfähigen Publikum also zugemuthet wird, durch zweifachen Zoll — nach Frankreich und zurück nach Deutschland — vertheuerte Waaren zu kaufen.

„Kreuz-Zeitung“ und „Post“, Konservative und Freikonservative, muthen dem nicht urtheilfähigen Publikum zu, ihre unwahre, trügerische Zolltheorie, daß der Zoll die Waaren nicht vertheuere, schlankweg zu glauben, obwohl die Junkerschaft in schwachen Stunden, wo sie der Wahrheit einmal unversehens Audienz giebt, das Schwindelhafte und Betrügerische ihres Treibens selbst unumwunden zugiebt. Bei einem Blatte, das wie die „Kreuz-Zeitung“ in der That von der ersten bis zur letzten Zeile grundsätzlich redigirt wird, verfehlt es nicht, daß jene Berichte unter'm Strich im „Berliner Zuschauer“ abgelegt sind, da wo einst die getraesteten Spießgesellen der Verlach und Wagener, die unsäberer Geister Goedsche und Genossen ihr Wesen trieben.

Das Kartell in Flor. In Würzburg, wo bei den 1890er Reichstagswahlen die Sozialdemokratie mit dem Centrum in die Stichwahl gekommen ist, ist wegen der bevorstehenden bayerischen Landtagswahlen eine herrliche Verbrüderung geschlossen worden. Volkspartei, Deutschfreisinn und Nationalliberalismus sind kartellirt zum Kampfe gegen das Centrum, und was die „Frankfurter Zeitung“ schamhaft verschweigt, gegen die mit sehr guten Aussichten in den Wahlkampf gehende Sozialdemokratie. In Karlsruhe, in Würzburg, München, überall dieselbe Erscheinung. Politische Grundzüge verdampfen wie ein Wassertropfen auf glühender Eisenplatte, sobald der „gemeinsame Feind“ auf die Walstatt tritt.

Der „liberale Musterstaat“. In politischen Kreisen schreibt die „Frankfurter Zeitung“, erregt am 29. März belamit gegebene Beförderung des nationalliberalen Ober-Amtsrückers Schindler in Sinheim zum Landgericht-Selectär in Adshut berechtigtes Aufsehen. Schindler hatte vor Wochen in einer konservativen Versammlung gegen das Junkerthum ausgesprochen und da den Fürsten von Fürstenberg der Gewinnsucht g Schindler hatte ausgeführt:

Die Feinde des Bauern sind die Konserv und die Junker, die mittelalterliche Zustände ei wollen. Die Junker wollen die Bauern wieder in Ab bringen, daß sie die Herren und jene die Sklaven f im Schwelche ihres Angesichts für die Junker den Boden müssen, während sie in Saas und Braus leben und im Wü Italien fahren! (Bravo, Bravo!) Die Begehrlichkeit der ist noch schlimmer, als der bekannte Sad mit dem B unerschütterliche Pfaffenrad. Die Junker und Großgrundbesitz die Freigüligkeit beschränken, damit sie die Leute an de halten, die sich ernähren müssen von den Profamen, von des Herrn Tische fallen. (Bravo, mit stürmichem Nide-latschen.) Die Großgrundbesitzer und Junker wollen ein bequemes Leben führen; sie leben t a Freunden in der Stadt, fahren in den Equipagen, derweil die Bauern ihnen unterthänig sein sollen. (Bravo!) Die Konservativen haben den Großgrundbesitzern und Junken 40 Millionen in die Taschen gejagt auf Kosten der Gesamtbevölkerung. Die Reichsunmittelbaren sind Leute, die 40 Millionen in Vermögen haben und dabei agrarisch, gewinnstüchtig und herlos sind, daß sie keine Steuern zahlen wollen. Ich kann aus meinen dienstlichen Erfahrungen mittheilen, daß der Fürst von Fürstenberg Befehl gegeben hat, seine Diensthoten nicht ganz zwei Jahre zu behalten, damit sie nicht unterthänigkeitsberechtigt werden. Und der Fürst von Fürstenberg hat 40 Millionen im Vermögen.

Das babilische Ministerium, das kürzlich „rekonstrukt“ wurde, ist nationalliberal-konservativ. Sein Vorgehen zeugt dafür, daß die Reaktion im „liberalen Musterstaat“ so gut schaltet wie in Preußen. Wer darf auch die Junker arlasten?

Die Tante Voss und die „drei süddeutscher Einheitszeiten“. Die „Vossische Zeitung“ hat eine wunderbare Entdeckung gemacht, aber die in West- und Süddeutschland, von Frankfurt bis München, gar herzlich gelacht wird. Sie hatte geschrieben:

„Bis zur Stunde noch hat Bayern seine eigene Einheitszeit, ebenso Württemberg, ebenso Baden; es war noch Glück, daß Bayern für seine Pfalz die badische Einheit verwenden konnte, sonst hätten wir in Süddeutschland noch viertheilte Zeitstücken. In ganzen übrigen Deutschland hat bisher die Ortszeiten beibehalten. Bezeichnend ist es deutschen Sondergeist, daß, wenn man in jenen drei Sta das Bedürfniß anerkannte, zur Einheitszeit überzugeben, nicht im stände gewesen sind, sich über eine gemeinsame heitszeit zu verständigen, bei der Bayern die Einheitszeit seinen beiden Gebietshälften gewahrt hätte.“

Treffend bemerkt dazu die „Frankfurter Zeitung“: „Da war es natürlich hoch an der Zeit, daß ein Reich gegen diese Zerissenheit einschritt und eine w d. h. die mitteleuropäische Einheitszeit (auf Nicht Süddeutsche Leser werden die vorstehende Darstellung mit größtem Schmunzeln studiren und sich über die Zeiten auf Kosten des Berliner Blattes gaudiren. Sie Zeit haben Bayern, Baden und Württemberg nicht besonders Zeit eingeführt, sondern sie sind früher

europäischen Einheit ist übergegangen, als das Reich, d. h. Preußen, daran das. Wenn man also von Alt-Ulm nach Neu-Ulm über die Annonade geht, kann man nicht zehn Minuten früher ankommen, als man fortgegangen ist. Die Differenz zwischen amerikanischer und württembergischer Zeit hat auch früher keine zehn Minuten betragen. Norddeutschland ahmt also hier einmal den süddeutschen Fortschritt nach, wogegen nichts einzuwenden ist; es wäre vielmehr zu wünschen, daß dies noch öfter geschähe. An Stoff dazu würde es nicht fehlen.

In Norddeutschland, vor allem in der Reichshauptstadt glänzen die leitenden Bourgeoisblätter durch eine geradezu entzückende Unkenntnis der politischen und sozialen Zustände jenseits der Mainlinie. Wenn die Tante Wö, die mit ihrer ombudenen Zettelkastenweisheit prunkt wie nur je eine alt Schachtel mit einer Talmifette, über die drei Einheitszeiten stolpert, so verstrickt sich die struppige Ignoranz des Eugen Richter in den Dschungeln der bayerischen Verfassung und der Reservatrechte, von denen die Freisinnige Zeitung so viel versteht, wie der „graue Freund“ vom Lantenschlagen.

Eine neue Parteigründung. Vor uns liegt ein Aufruf der „Deutschen Wirtschaftspartei“ an die Volkswirtschaft, das Handwerk und die Industrie, wodurch alle Welt kund und zu wissen gethan wird, daß „vorbereitete Komitee“ wolle, um einem „tiefergefähten Bedürfnis“ abzuhelfen, eine neue bürgerliche Partei stiften.

Wir wollen, erklärt das wogelstige Komitee, in unserer deutschen Wirtschaftspartei alle diejenigen Gewerkschaften des Landes sammeln, welche in wirtschaftspolitischer Ueberzeugung und Anschauung unter sich übereinstimmend, die Solidarität ihrer wirtschaftlichen Interessen unabhängig stellen wollen von dem schädigenden Einfluß parlamentarischer Fraktionszwanges, um sie durch ein solches Zusammenfassen in einer Partei gesetzgebend zum Siege zu führen. Innerhalb dieses wirtschaftlichen Parteiverbandes aber lassen wir unberührt und anerkennen wir nicht nur jeden politisch oder landmannschaftlich abweichenden Standpunkt, sondern schaffen in unserem Wahlstatut und in dem Grundgesetz der Wirtschaftspartei wirksame Garantien für die erfolgreiche Geltendmachung des politischen Parteistandpunktes.

Aus dem Programm erkennen wir, daß wir es hier mit einem jener nicht lieben, aber alten Bekannten, der unverfälschten feudalkapitalistischen Reaktion, zu thun haben. Da wird ein Wunschzettel, länger als des gefälligen Ruppelers und Lafaien Leporello berühmte Liste, vor uns aufgetost, worin Holschlag für Landwirtschaft und Industrie, Vieheinfuhrverbote, Doppelwährung gefordert werden. Keine Handelsverträge, die den Agrariern peinlich sind, sollen abgeschlossen werden, die Produktentbörse soll „schärfer beaufsichtigt“ werden, wohl damit die dort spekulierenden Junker in ihrem blindgerigigen Ungehörigkeit sich nicht allzuoft die adeligen Finger verbrennen. Das Handwerk soll durch das Innungswesen gestärkt werden u. s. w. u. s. w. Für alle diese Siebenjachen sorgen die jetzigen Bourgeoisparteien bereits so ausgiebig, daß die Ueberflüssigkeit der Gründung in die Augen springt. Im Komitee sitzen u. a. G. Warby, Rittergutsbesitzer, Müllendorf, Sachsen, v. Festenberg, Badisch, Berggrath, Waldenburg, Schlesien, G. v. Haas, königl. bayr. Oberlandesgerichtsrath, Nürnberg. G. Klapper, Rittergutsbesitzer, Sülgimmen, Ostpreußen, D. Mehlsborn, Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins, Oberchlema, Sachsen, F. W. Köhlich, Fabrikbesitzer, Barmen. Dr. jur. Stall, Herausgeber der „Deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz“, u. s. w. Die Geschäftsstelle der „Wirtschaftspartei“ ist das Bureau der erzkapitalistischen, in schwebigen Angriffen auf die soziale Reform und die soziale Bewegung sich auszeichnenden „Deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz“. Der Geburtsanzeige des politischen Säuglings wird voraussichtlich in Walde der Todtenschein folgen. Solch konfusis Kropozzug leidet an verhängnisvoller Lebensschwäche.

Gleiche Brüder, gleiche Rappen. Aus Wien meldet die „Bosnische Zeitung“ unterm 29. März mit schmalzdem Vergehen:

Gestern und heute standen vor dem Schwurgerichte sich zwei der widerlichsten Erscheinungen der hiesigen Journalistik gegenüber, der Herausgeber des antisemitischen „Deutsch-Volksbl.“, Ernst Vergani, und der Herausgeber der „Sonn- und Montagszeit“, Alexander Scharf. In dem letztgenannten Blatte war Vergani der Annahme von Schweißgeldern und sog. „Pauschalen“ von zahlreichen Verlehrs-, Verlesungs- und Bankrottgeschäften beschuldigt worden und hatte nothgedrungen, wenn auch nicht leichtem Herzens, deshalb die Ehrenbeleidigungsklage gegen Scharf und dessen Redakteur Edmund Mayer erhoben. Die als Zeugen vorgeladenen Vertreter mehrerer Banken, Verlehrs- und Versicherungskassen stellten begreiflicher Weise in Abrede, daß die an Vergani gezahlten Gelder „Schweißgeld“ gewesen seien, und bezeugten lediglich, daß der großprecherische Bekämpfer der Preßverderbnis nur dasselbe gethan habe, wie alle anderen Wiener Blätter, nämlich, daß er „Pauschalen“ genommen. Daraufhin wurde Scharf zu 2000 G., sein Redakteur Mayer zu 500 G. Geldstrafe verurtheilt. Mit dem Ruhme des „Antikorrupsionismus“ ist es für Vergani trotzdem für immer vorbei, er hat der „Sudenpresse“ nichts mehr vorzuwerfen.

Philo Semiten und Geldjuden sind entzückt darüber, daß die antisemitischen Konkurrenten ihnen nichts mehr vorzuwerfen haben, daß Ehrenmann Vergani „Pauschalen“, d. h. Bestechungen einstreicht, wie Ehrenmann Scharf und all die anderen großen und kleinen Herren der Wiener Kapitalistenpresse, die darin aber eines Sinnes mit der kapitalistischen Presse überhaupt. Die Wiener Arbeiterblätter allein sind fleckenlos und unantastbar, wären sie sonst nicht die Feinde des Eigenthums, der Ordnung, der Religion, der Familie, dieser Palladien, für welche das bürgerliche Zeitungsgeschwister sich verblutet im Kampfe um — die „Pauschalen“.

Frankreich. Ein morscher Baum kann vom leichten Lustzug umgeworfen werden — ein französisches Ministerium vom kleinsten Sturm im Glase Wasser. Die Ablehnung des Budgets durch den Senat und der dadurch hervorgerufene Konflikt hat das Ministerium richtig zu Fall gebracht. Ein farblosler Republikaner, Meline, ist nun beauftragt, ein neues Cabinet zu bilden. Die Auflösung ist durch diese Wendung der Dinge wieder wahrscheinlich geworden.

Ein Sieg der Arbeiter. Man schreibt uns aus Paris den 29. März:

Der Streik in den staatlichen Zandholzfabriken Frankreichs hat mit dem Sieg der Arbeiter auf der ganzen Linie geendet. Die sämmtlichen Forderungen der Streikenden sind von der Behörde bewilligt worden,

und der Direktor der staatlichen Staatsfabriken, Herr Pradinas, der die ausländischen Arbeiter anfangs mit so großer Annäherung behandelte, daß er nicht einmal deren Delegirte anhören wollte, hat, wie der „Temps“ versichert, seine Entlassung eingereicht, welche auch angenommen worden ist. Es handelte sich, wie wir bereits auseinandersetzen, schließlich nur noch um die Wiederanstellung des entlassenen Generalsekretärs der Föderation der Zandholzarbeiter. Die Behörde sah sich gegenüber dem energischen Widerstand der Arbeiter von Paris und dem sich glänzend bekundenden Solidaritätsbewußtsein ihrer Kollegen im übrigen Frankreich, genöthigt, nachzugeben, wollte sich aber, um ihren Rückzug zu maskiren, vorbehaltlich, über den entlassenen Generalsekretär bei seinem Wiedereintritt in die Fabrik eine leichte Strafe wegen des geringfügigen Vergehens gegen die Fabrikordnung, dessen er sich schuldig gemacht haben soll, zu verhängen. Die Streikenden schlugen jedoch dies Begehren ab, und so lapidare die Behörde bedingungslos. Ein Ausschlag der Gewerkschaft, der den erzwungenen Sieg bekannt gab, forderte die Arbeiter auf, am nächsten Morgen mit ihrem Generalsekretär an der Spitze wieder in die Werkstätten zurückzukehren. Zu bemerken ist noch, daß auch die Arbeiter der staatlichen Zandholzfabriken gedroht hatten, die Fabriken zu verlassen, wenn man nicht die Forderungen ihrer Kameraden in der Zandholzindustrie bewilligte. Mit Ingrimim verzeichnet die kapitalistische Presse den Sieg der Arbeiter, und blüht wirft sie der Regierung vor, dieselbe habe sich wieder einmal ebenso „schwach“ gezeigt wie in Carmaux.

Die belgische Arbeiterpartei hält am 1. und 2. Osterfeiertag in Gent ihren neunten Jahreskongreß ab. Auf die Bedeutung dieses Kongresses in der gegenwärtigen kritischen und entscheidungsschwangeren Lage Belgiens brauchen wir nicht aufmerksam zu machen.

Der alte Gladstone hat sich für einige Zeit Lust geschafft. Nachdem er die Geldsacke anherhalb des Parlaments und die Opposition im Parlamente so entschlossen abgelehnt hat, ist an der Annahme der Homerule-Bill im Unterhause nicht mehr zu zweifeln. Die entscheidende zweite Abstimmung wird bei dem raschen Gange, welchen die Verhandlungen nun erlangt haben, spätestens Mitte April, wahrscheinlich schon einige Tage vorher stattfinden, und da auch die dritte Lesung beschleunigt wird, so kommt die Bill jedenfalls noch im Laufe des Frühjahres an das Oberhaus, das sie unzweifelhaft verwerfen wird. Erscheint die Stimmung im Lande dann der Regierung günstig, so folgt sofort die Auflösung des Unterhauses. Und liefern die Neuwahlen dann eine Majorität für die Homerule-Bill, so wird auch das Oberhaus kaum mehr sich auf die Hinterbühne stellen. Es ist ebenso wenig beliebt, wie der französische Senat, und hat allen Grund, sich nicht noch mißliebiger zu machen.

Parteinachrichten.

Protestversammlungen gegen die Militärvorlage sind weiter abgehalten worden in Eisenach (Ref. Reichstags-Abgeordneter Bod), Hochdorf (Ref. Ehrhart-Rudolfschafsen), Friedrichsstadt (Referent Bömelburg-Hamburg), Ragdeburg (Referent Reichstags-Abgeordneter Bod), Schwiebus (Ref. Stolpe-Grünberg).

Maisfer. In Mülheim a. d. Ruhr wird am Abend des 1. Mai eine Volkerversammlung, am Sonntag drauf ein Fest abgehalten.

In Reichshausen findet am 30. April eine Vorfeier, und am 1. Mai die Hauptfeier statt. Einer neungliedrigen Kommission ist es überlassen, die Jubiläumstage darum anzugeben, daß sie am 1. Mai die Arbeitszeit um einige Stunden abkürzen.

Die Sozialdemokratie der bayerischen Wahlkreise Lichtenfels-Kronach hält zum Zwecke der Vorbereitung einer planmäßigen Agitation Sonntag, den 16. April im Raab'schen Saale in Schrey bei Lichtenfels eine Parteikonferenz ab, deren Tagesordnung folgende Punkte umfaßt: 1. Wie stellt sich die sozialdemokratische Partei zu den Landtagswahlen? 2. Auffstellung der Reichstagskandidaten. 3. Maisfer. 4. Agitation und Presse. 5. Anträge.

Parteipresse. Nachdem in Kiel für Schleswig-Holstein ein eigenes Blatt, die „Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung“ erschienen ist, die in Norddeutsche Volks-Zeitung, die im Verlage des „Hamburger Echo“ erschien und bisher das Organ der genannten beiden Provinzen war, am 30. März eingegangen.

Ueber die politischen Zustände Elsaß-Lothringens sprach am 29. März Genosse Wueb aus Mülhausen i. E. in einer sehr gut besuchten Versammlung in Nürnberg. Es wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt: Die Versammlung spricht dem Parteigenossen Wueb ihre Anerkennung für seinen instruktiven Vortrag aus und begrüßt es, daß die Genossen in Elsaß-Lothringen es unternommen haben, über die in ihrem Lande herrschenden unerträglichen Zustände Aufklärung im Deutschen Reich zu verbreiten. Die Versammlung erklärt es als ungewöhnlich, daß heute, nachdem 22 Jahre seit der Annexion Elsaß-Lothringens verlossen sind, noch die Diktatur in den Reichslanden herrscht und außerdem nach veralteten französischen Gesetzen und Dekreten regiert wird, die in Frankreich selbst längst abgeschafft sind, und erwartet, daß seitens der Reichsgesetzgebung endlich Schritte gethan werden, die Einwohner Elsaß-Lothringens mit den übrigen Reichsangehörigen gleichzustellen. Sie begrüßt es, wenn die sozialdemokratischen Abgeordneten in dieser Frage die Initiative ergreifen und mit aller Energie dafür eintreten, daß wenigstens das, was im gesammten Reiches Rechtens ist — und das ist gewiß noch drückend genug für das Elsaß — endlich auch in den Reichslanden eingeführt und die sämmtlichen dort noch bestehenden Ausnahmegesetze alsbald abgeschafft werden. Die Versammlung spricht des Weiteren dem elsass-lothringischen Proletariat ihre vollste Sympathie aus und fordert es auf, nicht nachzulassen in seinem gerechten Kampfe für Freiheit und Volkswohlfahrt nach dem Grundzuge: Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!

Aus Reihort wird uns geschrieben: Die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei haben sich in der Abstimmung über die Abhaltung einer National-Konvention und Besichtigung des Züricher Kongresses für Weidens entschieden, und zwar soll die Konvention am 1. Juli in Chicago stattfinden und ein Delegat (zwei waren vorgeschlagen) nach Zürich gesendet werden. Die hiesige Central-Labor-Föderation hat über die Besichtigung des Züricher Kongresses noch nicht entschieden; dagegen die vereinigten jüdischen Gewerkschaften, von denen bisher 15 für Besichtigung stimmten, während 6 noch nicht abgestimmt haben, und eine für gemeinsame Delegation mit der Central-Labor-Föderation ist. Aus dem übrigen Lande hat bis heute über die Angelegenheit noch nichts verlauset. Indessen heißt es, daß der Orden der „Knights of Labor“ den Züricher Kongreß in Boykott-Angelegenheiten angehen will, und zwar soll es sich speziell um einen Stärke-Fabrikanten handeln, dessen Produkt großen Absatz in Europa hat.

Dem letzten Ideologen des österreichischen Liberalismus, dem kürzlich in Graz verstorbenen Dr. Adolf Fischhof, widmet das Organ des organisierten österreichischen Proletariats, die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, folgenden Nachruf: Dr. Adolf Fischhof, den sie diese Woche begraben haben, hat die Ehre reichlich verdient, die sie ihm erwiesen. Mit ihm starb nämlich der letzte Liberaler. Er war die ideale Verkörperung des Liberalismus der österreichischen Bourgeoisie, und vor allem, er war ihre reinlichste Verkörperung. Ohne Zweifel, der Mann hatte Muth; denn Muth gehörte dazu, um am 13. März das erste Wort zu sprechen, und so den Metternich'schen Damm zu brechen. Ohne Zweifel, er war ehrlich, und sein Andenken schändet weder Verrath, noch Bestechung. Er hat, so lange er lebte, die Fahne nicht sinken lassen, welche das Bürgerthum und die akademische Legion im Jahre 1848 aufgespiant, dieselbe Fahne, welche diejenigen, die ihn zu Grabe trugen, in die Tasche stecken, wenn sie sie nicht beschmühen.

Wenn aber Dr. Fischhof ein Vertreter des Bürgerthums ist, so weit es revolutionär ist, war er es nicht minder des Bürgerthums, so weit es reaktionär ist. Ohne Zweifel war er vollständig befangen von dem holden Wahne, welchem die Jugendeselei des Kapitalismus huldigte, daß das Interesse der Bourgeoisie das Interesse der Menschheit sei, und wir glauben, daß er ganz ehrlich bis an sein Lebensende den Klassenkampf als eine unliebsame Störung, vielleicht als ein „Verbrechen“ an dem Kampfe für seine politischen Ideale ansah. Und doch hätte gerade er Gelegenheit gehabt, schon im Jahre 1848 über den wahren Stand der Dinge belehrt zu werden. Als Präsident des Sicherheitsausschusses mußte ihm der Konflikt zwischen den Interessen der Besitzenden und den Interessen der Proletarier lebhaft zum Bewußtsein kommen. Und es ist sehr bezeichnend, was Boland erzählt, daß, als die Erdarbeiter unruhig wurden, die Rädelsführer nun wohl auf Antrieb des Präsidenten Dr. Fischhof binnen 24 Stunden von Wien abgeschickt wurden, daß er es war, welcher den Wünschen der Erdarbeiter nach Erhöhung ihrer Löhne entgegenzutreten mußte. Alles das, wir wiederholen es, wie wir überzeugt sind, in durchaus bester Absicht, die vermeinte Revolution und ihre Früchte retten zu müssen gegen den unerfülllichen „Pöbel“. Dieser Pöbel, die Arbeiter nämlich, das waren diejenigen, welche den 13. März thatsächlich machten, aber, wie gittern wieder Boland, ihr späteres Auftreten auf dem Kampfplatze wurde sogar ungern gesehen, und doch gaben dieselben den entscheidenden Ausschlag, denn nur die schlechten Räder wagen in der Regel, wo es gilt, und Niemand konnte während über die Zustände Oesterreichs sein, als die Proletarier, welche für ihr Leben kämpften.“ Und Boland fährt fort: „So, an die Arbeiter dachte fast niemand, und fast alle meinten, daß sich bei der Demonstration nur wohlangezogene Leute betheiligen werden.“ Die „schlechten Räder“ liegen unter dem Marzobeläiden am Zentralfriedhof begraben, und zu ihnen hinaus zogen vor wenig Wochen 20000 Proletarier und Proletarierinnen. Wie haben die Abgeordneten Sucht oder gar Dr. Bloch nicht unter ihnen gesehen; es hat sie niemand vermisst. Diese Woche begrub man aber den Besten unter den „wohlangezogenen“ Leuten.

Wenn wir so die geschichtliche Rolle Fischhofs in ihrem vollen Werthe, aber auch in ihrer vollen Beschränktheit würdigen, so meinen wir trotzdem, eigentlich müßten die Herren Liberalen froh sein, daß sie ihn endlich begraben konnten, der ein ewiger Mahner an ihre Pflicht, an ihr von ihnen selbst in den Staub gezeugenes Ideal war. Der Klassenkampf der Bourgeoisie enthält den Kampf für bürgerliche Freiheit, und diesen Kampf haben die Liberalen längst aufgegeben, die am Grabe Reden hielten, aber sie sind Prediger in der Wüste, wie der arme Kronawetter. Und wenn sie nicht das Blut vom Kopf, wenn man die Unbesieglichkeit Fischhofs preisen hört von dem Chor der Bestochenen, von der bürgerlichen Presse?

Mit Fischhof starb der Held der bürgerlichen Revolution, welche im Stiche gelassen wurde von denselben Leuten, welche diese Woche sein Andenken priesen. An seinem Grabe bewahrt die Sozialdemokratie das achtungsvolle Schweigen, das dem ehrlichen Gegner gebührt; aber erscheinen konnte sie nicht, die Gesellschaft war gar zu schlecht. Wir lassen die Lobten ihre Lobten begraben.

Polizeiliches, Gerichtliches u.

— In der Expedition des „Volksblatts“ für Halle wurde am 29. März von der Polizei nach Exemplaren der Nr. 118 gesucht, worin eine Beleidigung des Oberbergamts Beschner enthalten sein soll. Es konnte nur ein Exemplar beschlagnahmt werden.

— Wegen Beleidigung des Bürgermeisters Wendler in Delschwitz wurde der Redakteur der „Neußichen Tribüne“, Genosse Leven, zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt. Auf eine zweite Beleidigungsklage desselben Beamten erfolgte Freisprechung, wobei das Gericht ausfuhrte, daß die Handlungsweise des Bürgermeisters eine ungeschickliche gewesen sei und wenn die Kritik dieser Handlungsweise auch eine sehr scharfe gewesen wäre, so sei sie doch in Wahrung berechtigter Interessen geschehen, wie sie auch fernherin dem thatsächlichen Vorfall entspräche. (Der Bürgermeister hatte auf der Straße eine Frau wegen angeblichen Aermens decaet am Arm gepackt, daß sich auf dem Arm eine handbreit große blutunterlaufene Stelle bildete.)

— Genosse Pfändt in Weiden (Oberpfalz) war vom Auerbacher Schöffengericht wegen Verbreitung von Flugblättern ohne polizeiliche Erlaubnis zu 12 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Die Berufungsinstanz hob das seltsame Urtheil auf, indem sie auf Kostenlose Freisprechung erkannte.

— Der seltsame verantwortliche Redakteur der „Thüringer Tribüne“, Genosse Waldenberg, war vom Erfurter Schöffengericht zu 30 M. Geldstrafe oder 5 Tagen Haft verurtheilt worden wegen groben Unfugs, der darin erblickt wurde, daß er in seinem Blatt sowie im Nordhäuser Volksblatt behauptet hatte, die Kinder des Kaisers und die Entel Bismarck's seien nicht geimpft. Im Anschluß daran war auf den Artikel der preussischen Verfassung hingewiesen, welcher sagt: Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Ständesunterschiede finden nicht statt.“ Waldenberg hatte gegen das Urtheil Berufung eingelegt. In der Verhandlung vor der Strafkammer kam ein vom Angeklagten bereits früher den Allen beigelegt gewesenes Schreiben des Impfgener Dr. Häger-Eidersfeld zur Verlesung, welcher sich zweimal an das Hofmarschallamt um Auskunft wandert gewandt hatte, ob die Kinder des Kaisers geimpft seien, worauf nur die Antwort eingegangen war, es würde über derartige interne Familienangelegenheiten keine Auskunft ertheilt. Ein Schreiben des Polizeipräsidiums zu Berlin besagte, daß die Kinder des Kaisers mit Erfolg im ersten Lebensjahre geimpft worden sind. Der Angeklagte stellte dem Hofmarschallamt eine direkte amtliche Auskunft vom Hofmarschallamt zu verlangen, andernfalls ihn freizusprechen. Er begründete seinen Antrag damit, daß durch die ausweichende Antwort des Hofmarschallamts die Zahl der Impfgener sich vermehre und die amtliche Auskunft des Polizeipräsidiums nicht die genügende Beweiskraft besitze. Der Gerichtshof verwarf jedoch die Berufung und verurtheilte den Angeklagten zu der 5. Strafe vom Schöffengericht ausgesprochenen Strafe von 30 Mark, eventl. 5 Tagen Haft. Es wurde u. a. hervorgehoben, daß der Artikel eine Verurteilung des Publikums hervorgerufen hätte, denn aus der positiven Behauptung, daß die Kinder des Kaisers nicht geimpft seien, könne man zu der Ansicht gelangen, daß die Impfung schädlich sei. Ferner ließe der Artikel durchblicken, daß mit ungetriebener Raach gemessen werde und zwar insofern, als auch die Entel Bismarck's nicht geimpft worden, wogegen sonst jeder dem Impfgesch unterworfen sei; eine Ausnahme mache nur der Kaiser, der dem Gesetze nicht unterstellt sei.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 2. April.
Opernhaus. Der Freischütz.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Bajazzo (Pagliacci). Vorher: Hamlet.
Schauspielhaus. Fantafena.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Neues Theater. Nargis.
 Montag: Fortsetzung folgt. — Ein Lustspiel.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Deutsches Theater. Der Zalkisman.
 Montag: Zwei glückliche Tage.
 Dienstag: Der Zalkisman.
Ferliner Theater. Graf Waldemar.
 Montag: Viel Ärger um nichts.
 Dienstag: Rean.
Leistung-Theater. Heimath.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Wallner - Theater. Monsieur Alphonse. — Er experimentirt.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Die große Glocke.
Kroll's Theater. Die Zauberflöte.
 Montag: Oberon.
 Dienstag: La Traviata.
Residenz - Theater. Die beiden Champignol.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Goldlotte.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Pariser Leben.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Standhafte Liebe. — Wenn man im Dunkeln läßt.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Victoria-Theater. Die Reise um die Welt in achtzig Tagen.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Graf Eszter.
 Montag: Die Hexe.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Die Konfessionen.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo - Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

American-Theater.
 Am 1., 2. und 3. Oster-Feiertag:
Große Extra-Vorstellung.
 Novität! Novität!
Der Dussel
 (Mulpus)
 Parodistisch-realistischer Vorgang in der Dachkammer, frei nach Zsken und Tolstoi von Oscar Wagner.
 (Klemm, Ede., Martin Bendix.)
Alfred Bender
 in seinem neuesten Originalvortrag
Der Volksmund in Berlin.
 Blank, der beste Sauchredner.
 Unhaltender Erfolg.
Die Trockenwohner.

Fortuna-Säle
3. Straußberger-Straße 3.
 Am zweiten und dritten Oster-Feiertag im neu erbauten Festsaal
großer Ball.
 Anfang 5 Uhr.
 Umstände halber ist ein Sonnabend und Sonntag im April freigegeben. Reflektanten erbittet! 50/32
C. Saeger,
Concordia-Festsäle,
 Andreasstr. 64.
Klubzimmer mit Piano zu vergeben. Schulz, Prenzlauer Allee 294, Ecke Treschowstraße. (37908)

Circus Renz.

(Karlstraße.)
Sonntag, den 2. April:
Zwei große Fest-Vorstellungen.
 In beiden Vorstellungen Vorführen und Reiten der bestbesetzten Freiheits- und Schulpferde, sowie Auftreten sämtlicher Künstler-Spezialitäten ersten Ranges, u. a. Mr. Hendrix mit seinen dressirten Hunden als Kunstreiter. Mr. Crawford, Reckapramide etc. Nach m. 4 Uhr (ein Kind unter 10 Jahren frei): **Die lustigen Heidelberger.** Abends 7 1/2 Uhr: **Ein Künstlerfest.** Außerdem: **Mr. James Pills** mit dem Schulpferde **Germinial.** Morgen, Montag, 2 große Festvorstellungen. Nachmittags 4 Uhr **Die lustigen Heidelberger.** Abends 7 1/2 Uhr: **Ein Künstlerfest.** Billet-Vorverkauf an der Birkulastasse u. beim „Invalidendank“, Mariengrabenstraße 51a.
Fr. Renz, Direktor.

Kaufmann's Variété
 Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Große Spezialitäten-Vorstellung
Vollständig neues Programm.
J. Thaler, Kopsequilibrist, Schnellzeichner.
Geschwister Wolger, Schwertkämpferinnen.
Truppe Maritz-Gasch, Marmor-Tableau.
Henry Bender, Gesangshumorist.
Truppe Volter, Eccentric comic.
Mr. Heury, Jongleur auf der rollenden Kugel.
Max und Lilly Gläser, Gesang-Duettsisten.
Brothers Gasch, Akrobatische Clowen.
 Anfang: Sonntags u. Feiertags 6 Uhr.

Passage-Panopticum.
Neu!
 Das unerklärliche Verschwinden eines frei in der Luft hängend. Mädchens.

Castan's Panopticum.
Akka-Zwerginnen.
Elektrisches Orchester.
Neue Illusion: Lotoblume.
 Andere Illusionen.
Fantoch-Theater.
 Castan's Irrgarten. Schrockenskammer.

North-Platz. Etablissement North-Platz. Buggenhagen.
 Täglich: Instrumental-Konzert.
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausgang von **Vahenhofer Lagerbier,** hell und dunkel.
 An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.
 Entree Wochenent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf. Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

W. Noack's
Konzert- u. Gesellschafts-Säle
 Grannenstraße 18-19.
 Am 2. Osterfeiertag
Grosses Streich-Konzert
 unter Leitung des Herrn Musikdirektors **Marschall.**
 Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf. Nach dem Konzert: **Ball.**
 Dienstag, den 3. Osterfeiertag
Grosser Ball.
 Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf. 5014b **W. Noack.**

Alle Freunde u. Genossen lade am 1., 2. und 3. Osterfeiertag zur Morgensprache freundlich ein. 8117b
Herrmann Diskowski (Eichlagener-Wirth) Holzmarktstr. 44a.
 Wo gehen wir die Feiertage hin? Siegmundstr. 18, b. Vater Knoll. (81206)
Restaurant Concordia-Garten.
 (Zum Wasserwerk.)
Jeden Sonntag: Großer Ball.
 Empfehle meinen Saal zu allen Privatgesellschaften u. Versammlungen.
R. Schiele, Kistenberg,
 3792L* Landsberger Chaussee 2.

Dem Freund u. Kollegen **E. Albold** ein donnerndes Hoch zu seinem heutigen Geburtstag. 8122b
 Das A.: E. i. a. d. O.

Unserem Pfcopsenbruder **Franz Przeworski** zu seinem morgenden Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch. 3127b
Pfcopsen-Verein Wedding.
 Wir trinken tüchtig, ohne zu lachen.

Unserem Freund u. Genossen **R. Henckel** zu seinem Wiegensfest ein donnerndes Hoch! **E. W. C. Sch. Richard,** sah gießen. 8118b
 Dem Genossen **Eduard Bingan** zum heutigen Geburtstag ein donnerndes Lebehoch!
 Festen Muth in schweren Leiden, Hilfe, wo die Unschuld weint, Ewigkeit gegebenen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind. Männerstolz vor Königsthronen — Brüder, gält es Gut und Blut, Dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut!
Der rothe Meg. 8312b

Unserm Genossen **Eduard Bingan** ein donnerndes Hoch zu seinem heutigen Wiegensfest, auf daß der „Zionsberg“ wadelt. 8311b
 Kämpfe ruhig weiter Und halt zur rothen Fahne treu, Ewigkeit sei Dein Begleiter, Wir werden doch einst frei.
Die Elektrischen Nothen, Berlin 6.

Helene Glietsch August Hildebrandt
 Galan Verlobte. Lübeck 8110b
 Als Verlobte empfehlen sich **Martha Thiele August Wirth,** Berlin, u. Ostern 1893. 8100b
 Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Martha** mit Herrn **August Wirth** zeigen hiermit ergebenst an **August Thiele nebst Fran.**

Todes-Nachricht.
 Hierdurch allen seinen Freunden und Kollegen die traurige Nachricht, daß **Franz Kabrna** durch plötzlichen Tod ihnen entzissen worden ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 3. April, vom Städtischen Krankenhaus in den Morgenstunden statt. 8130b **J. Scholz, F. Lamao.**

Todes-Anzeige.
 Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser Sohn **Max** am 1. April, Nachts 4 Uhr, im Lazarus-Krankenhaus verstorben ist. Die tiefbetrübteten Eltern 8123b **J. Stoepel** nebst Frau und Kindern.
 Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser guter Vater, der Schlosser **Heinrich Mayer,** am 29. März cr., Abends 7 1/2 Uhr, nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen ist. 8128b Die Beerdigung findet statt am ersten Feiertag, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Michaelis-Kirchhofes, Hermannstraße.
 Die trauernde Wittve nebst Kindern.

Welt-Restaurant
 S. Dresdenstr. 97.
 Am 1. Oster-Feiertag von 12-2 Uhr: **Matinee** des Gesangvereins **Bronnador.**
Norddeutsche Sänger, 7 Pers.
 2. Saal: **Herr Wohl,** plattdeutscher Komiker, **Frl. Lilli Wellini,** Soubrette, **Otto Seidel,** jugendlicher Humorist.
 Am 2. Oster-Feiertag von 12-2 Uhr: **Vormittagskonzert** des gesammten Künstlerpersonals.
 Anf. in der Woche 7 Uhr, Sonnt. 5 Uhr.

Achtung!
 Allen Freunden, Gönnern und Bekannten zur Nachricht, daß ich am Sonnabend, den 1. April cr., mein neues **Restaurations-Lokal** in der **Adalbertstr. 82** eröffne. Ich hoffe auf die Unterstützung aller meiner Freunde u. Bekannten.
Otto Paetsch,
 3063b* Restaurateur,
 jetzt: **Holzmarktstraße 59.**

Märkischer Hof.
Admiralstr. 18c. 88648
 Am 2. u. 3. Osterfeiertag sowie jeden Donnerstag u. Sonntag im prachtvoll. Spiegelaal gr. Festball. Anf. 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Mein eleg. Saal und Vereinsz. m. Piano sind zu all. Festlichkeiten u. Versammlungen zu vergeben.
 Empfehle all. Freunden u. Bekannten nach wie vor mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.** Warme Speisen zu jeder Tageszeit. Um geneigten Zuspruch bittet **Ed. Blümel,** Jerusalemstraße 66, Ecke Lindenstraße. 80782
Gr. Mittagstisch mit Bier 50 Pf.
Nieff's Fest-Säle,
Weberstr. 17. Weberstr. 17.
 Ein Sonnabend im April Umstände halber frei geworden. Empfehle zu Versammlungen. 89442*

Neue W. Hasenhaidel
 Heute, Osterfeiertag, Nachmittags 5 Uhr:
Vocal- und Instrumental-Konzert
 veranstaltet vom Gesangverein **Männerchor „Urban“.**
 Nach dem Konzert: **Tanz.** Programme 30 Pf. Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlichst ein. [158/6] **Der Vorstand.**

Schloss Zum Sternecker. Am 1. und Osterfeiertag
 des amerik. Lustschiffers **Lallon**
 Mstr. Wilson mit seinem (Montgolfiere) 1500 000 Kubikmeter Inhalt v. d. Musikkorps d. Grand-burger Kürassier-Regiments, Rgl. Stabströmeters **Kotthardt.**
Gr. Konzert
 Am 2. und 3. Bal champêtre. Illumination.
 Feiertag:
 Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pf. — Reservoirer Pla. 50 Pf. 89792 **R. Sternecker.**

Schweizer Garten, Garten-Konzert. Am 1., 2. und 3. Feiertag:
 a. Königsth., a. Friedrichshain. Vorstellung u. Ball.
 Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf. 8115b

Hasenhaidel No. 14/15. Kliem's Volksgarten. Hasenhaidel No. 14/15.
 Sonntag, den 2. April (1. Osterfeiertag):
 Großes

Vokal- und Instrumental-Concert
 veranstaltet vom **Arbeiter-Gesangverein Vorwärts I, SO.**
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).
 unter Leitung seines Dirigenten **Herrn Kalsor.** Auftreten des Gesangs- und Charakter-Humoristen **Max Lachmann,** sowie der **Costüm-Soubrette Martha Schadow.** Nach 12 Uhr: **Tanz.** Herren, welche daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
 Anfang: Nachmittags 6 Uhr. Entree 30 Pf.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Das Comité.**
 83135 Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Pape's Salon (früher Knebel). Badstraße 58.
 Montag, den 3. April, Vorm. 11 Uhr (2. Osterfeiertag):
Große Wohlthätigkeits-Matinee
 ausgeführt von den Gesangvereinen **Rothe Nelke II, Alpenrose u. Junge Eiche** (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes), unter gütiger Mitwirkung der **Gymnastiker Gebr. Saeoley.**
 Bitte um gütigen Zuspruch, da es bei Herrn Pape das letzte Vergnügen ist, wegen Uebernahme des Kolberger Salons. [8114b]

Restaurant Concordia.
 (Bäckerherberge), Inhaber: **Otto Frontz.**
Krautstraße 38. **Andreasstraße 64.**
 empfiehlt seine Lokalität den werthen Freunden und Bekannten zum Ausfluge in den Feiertagen.
Täglich Concert bei freiem Entree.
 Tag und Nacht geöffnet. Auch stehen den zu spät nach Hause Kommenden ca. 100 Betten zur Verfügung. Mit Gruß 8125b **Der Herbergsvater.**

Gratweil'sche Bierhallen,
 Kommandantenstr. 77-79.
 Hiermit die ergebene Anzeige, daß mit dem heutigen Tage die Leitung des obigen Restaurants übernommen habe, dasselbe in der bekannten Weise führen und mich bestreben werde, mir das seit Jahren erworbene Vertrauen des Publikums auch in diesem neuen Wirkungskreise zu erwerben und dauernd zu erhalten. Ich mache besonders aufmerksam auf meine bekannte, ausgezeichnete Küche zu billigen Preisen, großen Frühstücks- u. Mittagstisch à la carte zu kleinen Preisen; reichhaltige Abend- u. Abend-Stammkarte; Bier der Berliner Sudbrennerei; 6 Billards; 3 Kegelbahnen; Säle für Vereine; Gesellschaften etc. bis zu 400 Pers. Täglich große Spezialitäten-Vorstellung unter Direktion von **Dolffs.** Entree **Wochentags frei!** Hochachtungsvoll 8133b **Carl Koch,** früher Defonom des „Cambrinus“.

Treptow. Restaurant zum Karpfenteich. Am 2. und 3. Osterfeiertag: **Grosser Ball.** 89782
 Auch ist die Kaffeeküche vom 1. Osterfeiertag ab wieder täglich geöffnet. Gleichzeitig empfehle ich meine Lokalitäten für Vereine u. Gesellschaften.

Bade's Volksgarten. — Treptow.
 Am 1. Feiertag, Nachmittags 4 Uhr: **Garten-Concert.** — Am 2. und 3. Feiertag von 4 Uhr an: **Ball.** Ausg. von **Weiß- u. Bairisch-Bier.** Die Kaffeeküche ist geöffnet.

Concordia-Festsäle
C. Säger. 50/31
 Andreasstr. 64 und Krautstr. 38.
 Größtes und schönstes Pracht-Etablissement der Residenz.
Morgen, 2. Oster-Feiertag:
Gr. Instrumental-Konzert
 Nach dem Konzert
Grosser Ball
 Dienstag, 3. Oster-Feiertag:
Grand Ball.
 Anfang 6 Uhr.
 Kinderwagen, größtes Fabriklager, billigste Preise, auch Theilzahlung. **Oranienstr. 3 im Nordgeschäft.** 17990*
Geschäftsverlegung.
 Allen Gästen, Freunden u. Bekannten hiermit die Anzeige, daß sich mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal** vom 1. April ab **Lübbersstr. 9** befindet. Es wird mein Bestreben sein, auch im neuen Lokal durch gute Speisen und Getränke mir das bisher geschenkte Vertrauen meiner werthen Kunden zu bewahren. 8990L*
A. Lehmann,
 bisher Eisenbahnstrasse 7.
 Parteigenossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen. **Edmund Reuter,** 3832L* **Swinemünderstr. 45.**
 Bading in Berlin, SW, Deuthstraße 2. **Dierzu zwei Beisagen.**

Arbeiter-Sanitätskommission.

Mit Bezug auf die Berichtigung des Besitzers von „Regers Hof“, Act. Nr. 132/133, haben wir inzwischen eingehende Nachuntersuchungen vornehmen lassen. Diefelben ergaben, daß die Annahme unserer ersten Meldung, wonach der Haushalt zu fünf Personen gerechnet wurde, in diesem Falle nicht zutrifft, so daß in Wirklichkeit auf 241 Haushaltungen nur 923 Köpfe kommen und, die nicht im Hause wohnhaften Arbeiter der Werkstätten eingerechnet, gegen 1000 Personen sich auf die 34 Klosets vertheilen. Auch diese Zahlen (29-30 Personen auf 1 Kloset) überschreiten um das Vielfache das Maß des Zulässigen, um so mehr, als die Klosets keine ordnungsmäßige Spülung haben, sondern nur 1-2 Mal täglich geleert werden.

Natürlich hat das wieder mal seinen guten Grund — in dem Mangel an Wasser. Anschluß an die städtische Leitung besteht nicht oder wird — der Kosten wegen — nicht benutzt; im 3. Gebäude befindet sich ein Kesselrohr, das die Bewohner mit Wasser von durchaus zweifelhafter Beschaffenheit versorgt. Während die Klosets gespült werden, haben die Bewohner der oberen Stockwerke kein Wasser.

Sollte der Mietvertrag der 12 Gebäude, die diesen Kasernenkomplex bilden, es Herrn Meyer nicht ermöglichen, mit dem Wasser weniger zu geizen, städtisches Leitungswasser und damit den Besuchern der Klosets die Gelegenheit zu schaffen, selbst nachzuspülen?

Und da erklärt Herr Meyer, daß bei ihm „in hygienischer Beziehung soviel geschehe, als dies einem Privaten möglich sei!“ Unsere Nachuntersuchungen haben aber außerdem so traurige Wohnungszustände und gesundheitsgefährliche Zustände größter Art in Meyerhof ergeben, daß auch diese zur Illustration obiger Erklärung herangezogen werden müssen.

Im Vorderhause und in den Quergebäuden befinden sich eine große Anzahl 1 1/2-2 Meter unter dem Straßenniveau gelegene Geschäftszellen, Werkstätten, Lumpengeschäfte etc. mit dunkeln und feuchten Kichen, Wohn- und Schlafräumen. In die nach dem Hofe zu gelegenen Räume läuft Regen- und Schneewasser hinein; in der einen Kellerwohnung dringt Wasser durch die Decke und sind die Wände mit Pilzen bedeckt; in der andern wimmelt es von Ungeziefer, ein Schlafbursche muß Lumpen und Säcke als Schlafstelle benutzen; in die dritte scheint das ganze Jahr kein Sonnenstrahl hinein, vor dem Fenster lagert Müll neben dem überfüllten Kasten u. s. w.

Weiter heißt es in den Berichten der Kontrolleure: Die Wohnungen sind unmeniglich vernachlässigt, die Fußböden zum Theil verfault, Reparaturen unterbleiben, die Flure sind dunkel und schmutzig, Ungeziefer (darunter Maden bis 1 1/2 cm Länge) kriechen dieselben entlang, die Aufgänge sind für die große Zahl der Bewohner, namentlich bei Feuergefahr, ungenügend. Wo ein zweiter Aufgang existirt, ist er vom Wirth als Verkaufs- oder Aufbewahrungsraum anderweitig vermiehet. Für alle In-fassen existirt nur eine kleine Waschküche, so daß die Miethergewaschen sind, in den Wohnungen zu waschen. Die Höfe sind ebenso unsauber wie die Hausflure, im Sommer ist es vor Gestank nicht auszuhalten u. s. f.

Dem entspricht der Gesundheitszustand der Bewohner: Viele Kinder, fränkliche Frauen, bleiche Männer; ein Kellerbewohner befand sich im vergangenen Jahre wegen Choleraverdachts im Noaditer Krankenhaus.

Aber — Herr Meyer erklärt, daß bei ihm in hygienischer Beziehung alles Mögliche geschehe!!

Tokales.

Arbeiter-Bildungsschule. Achtung! Gewerbergerechts-Beisitzer. Infolge mehrfacher Anfragen steht sich der Vorstand veranlaßt, zu erklären, daß der Unterricht für die Gewerbergerechts-Beisitzer nicht in Form von Vorträgen, sondern in Form eines regelrechten Unterrichts erteilt wird.

Sonntagsplauderei.

R. C. Nun strahlt die Sonne vom lichtblauen Himmel hernieder. Und von den Weiden schimmern die weißlichen Röhren, die Berge probirt ihren jubelnden Gesang und die Ämsel sucht eifrig hinter dem Ast ihr Notenblatt, wo sie es im vorigen Jahre liegen ließ. Es ist Frühling, und frohen Muthes und voll Hoffnung blickt der Mensch in die Zukunft.

So ist es in jedem Jahr, und jedes Jahr löst sich Hoffnung mit Enttäuschung, Freude mit Schmerz ab. Die Osterlocken ertönen heute friedlich und fromm über Berg und Thal, und sie erzählen die Legende vom auferstehenden Christus und die Wahrheit von der wiedererstehenden Natur. Und der Hase hat seine Osterfeier prompt gelehrt, und nun brüht er sich mit seinem Weibchen in das spritzende Gebüsch, und fiebernd erzählen sie sich von dem Duzend junger Häschen, welche ihnen bald Vater- und Mutterfreunden bereiten werden. So herrscht auch bei den Menschen an Festtagen eine gewisse Friedensstimmung, nur bei Herrn Alwardt und den übrigen zielbewußten Antisemiten will sie nicht recht zum Durchbruch kommen. Wenn zwei Rentner Altemakulatur auf dem Herzen ruhen, der hat schwerer daran zu tragen, wie Alas an der ganzen Welt, und wäre nicht Herr Schweinhagen mit tollkühnem Opfermuth für den Rector aller Deutschen in die Bresche gesprungen, so wäre letzterer wahrscheinlich schon unter der Last zusammengebrochen. Aber das ist wirklich recht hübsch von der Natur eingerichtet, daß stets, wenn die Noth am höchsten ist, der Reiter in aller nächster Nähe auftaucht. Trist Herr Alwardt mit dem frohen Muth naivster Unkenntniß in die Schranken, ist ihm die Gabe verliehen, beispielsweise mit einer gewissen Objectivität über den Invalidentenfond zu urtheilen, weil ihm diese Einrichtung gänzlich unbekannt ist, so sieht die Welt in seinem Genossen Schweinhagen einen neunmal gehäuteten Charakter, der vollgelesen von allen Wandlungen, deren die menschliche Seele fähig ist, mit dem ganzen Mannesmuth Hring-Mahlon'scher Produzierungsläufe und ausgerüstet mit dem subtilen Scharfsinn, wie ihn der verstoffene Polizeirath Krüger seinen strebsamen Jöglingen einzupumpen verstand, nunmehr auf dem Kampfsplatz erscheint, um alles das, was gegen Schweinefleisch eine rituelle Abneigung besitzt, mit Stumpf und Stiel anzukrotten und vom Erdboden zu vertilgen. Die antisemitische Sache hat eine unschätzbare Kraft an diesem urgermanischen Kämpfer gefunden. Man muß den Feind vernichten, wo man ihn findet, das ist der glorreiche

In der diesbezüglichen Verhandlung des Vorstandes mit den Herren Rechtsanwältin Reine, Freudenthal und Stadthagen, haben diese ausdrücklich erklärt, nur in einem regelrechten Unterricht, an der Hand von praktischen Beispielen, den in Frage kommenden Stoff behandeln zu können.

Der Vorstand hofft, daß dieser Hinweis genügen wird, um eine recht rege Betheiligung zu veranlassen. Die Dauer des Unterrichts ist auf ein Vierteljahr festgesetzt und beginnt am Sonntag, den 9. April ex. (Näheres siehe Lehrplan.) Anmeldungen werden noch von dem Kassirer der Arbeiter-Bildungsschule, H. Gumpel, Barnimstr. 42, entgegen genommen. Schriftliche Meldungen wolle man mit dem Vermerk: „Gewerbergerechts-Beisitzer“ versehen.

Bezüglich des Unterrichts für Vereinsvorstände ist zu bemerken, daß die Betheiligung an diesem Unterricht auch Nicht-vorstandsmitgliedern freisteht, nur ist auch hier eine recht zeitige Anmeldung erforderlich.

Außerdem verweist der Vorstand auf die für jeden Arbeiter so wichtigen Fächer: Geschichte, Nationalökonomie und Physiologie.

Der Unterricht im letzteren Fache ist leider bisher von den Arbeitern sehr vernachlässigt worden. Es scheint, als ob über die Bedeutung dessen, was man unter Physiologie versteht, große Unklarheit vorhanden ist.

Die Physiologie ist im allgemeinen die Lehre vom menschlichen Körper. Sie untersucht die Lebensbedingungen desselben und erklärt die Funktionen der einzelnen Organe, ihre Zusammenwirkung. Die Physiologie hat nicht nur theoretischen, sondern auch einen hohen praktischen Werth für den Arbeiter. Sie veranschaulicht ihm die Kenntniß von sich selbst; sie lehrt: den Körper vor Krankheit behüten und zeigt, was es heißt, vernünftig zu leben. Da dies dem Arbeiter, infolge der heutigen Produktionsverhältnisse, in den wenigsten Fällen möglich ist, so hat die Physiologie auch einen bedeutenden agitativen Werth. Namentlich tritt dies bei der Ernährungsfrage, Gesundheitspflege u. s. w. zu Tage.

Der Unterricht ist deshalb nach jeder Richtung von hoher Bedeutung, und so wünschen, daß eine recht rege Betheiligung stattfindet. Namentlich wäre es gut, wenn sich gerade an diesem Unterricht mehr Frauen betheiligen würden, als dies bisher der Fall war.

Die Dauer eines Kursus beträgt ein Jahr, jedoch können, da in bestimmten Abschnitten unterrichtet wird, auch während dieser Zeit neue Schüler und Schülerinnen eintreten.

Um Jedem Gelegenheit zu geben, sich über die Art des Unterrichts Kenntniß zu verschaffen, weisen wir darauf hin, daß der Besuch für sämtliche Fächer, in der ersten Woche des Semesters Jedem, auch Nichtmitgliedern, unentgeltlich freisteht.

Zur gef. Beachtung. Am Dienstag, den 4. April (Dritter Feiertag), Nachmittags 2 Uhr, findet für die Schüler und Mitglieder der Schule eine Besichtigung der Glasfabrik von Ewert und Neumann, Stralau, Dorfstraße, neben der Reichsach'schen Brauerei, statt. Die Theilnehmer versammeln sich am Eingange daselbst.

Szene aus dem Schneiderstreik. Betreu nach dem Leben. Der Geschäftsinhaber hat, nachdem der Ring aufgehoben, seine Arbeiter zur Verhandlung herbeiholen lassen, die in dem geräumigen Laden stattfindet. Es entspinnt sich folgendes Gespräch. Arbeiter: Also Sie verlangen 25 Prozent Lohnerhöhung; begreifen Sie denn nicht, daß ich bei dieser Forderung bankrott gebe? Arbeiter: Wir müssen auf diese Forderung bestehen, weil wir mit dem bisherigen Lohne nicht mehr auskommen. Arbeiter: Ich kann nichts bewilligen, das Geschäft verträgt es nicht, meine Kundschaft zahlt nicht, nehmen Sie doch Vernunft an. Arbeiter: Wenn die Kundschaft wächte, unter welchen Verhältnissen wir leben, sie würde gerne den Betrag, welchen der Arbeiterlohn mehr ausmacht, bezahlen.

Es tritt ein Kunde in den Laden. Die Arbeiter gehen auf den Wink ihres Chefs in den Nebenraum. Kunde: Bekomme ich bald meinen, vor acht Tagen be-

stellten Paletot. Geschäftsinhaber: So bald wie der Streik meiner Arbeiter beendet ist. Kunde: Bewilligen Sie doch, ich habe mich überzeugt, daß die Leute nichts Unvernünftiger verlangen. Geschäftsinhaber: Da sind Sie falsch unterrichtet; bei den ausgezeichneten Löhnen, die ich schon jetzt zahle, verlangen meine Arbeiter trotzdem noch 30-35 pCt. Ist das nicht unverhältnißmäßig? 25 pCt. habe ich geboten, aber dafür arbeitet kein Mensch. Kunde: Das ist unerhört; dann werde ich noch warten. Adieu!

Die Arbeiter treten wieder in den Laden. Arbeiter: Wenn Sie Ihrer Kundschaft vorreden, wir verlangen 30-35 pCt., weshalb bewilligen Sie dann nicht die verlangten 25? Arbeitgeber: Das ist Geschäftsfrage. Wer zu den früheren Löhnen nicht weiter arbeiten will, läßt es eben sein; ich werde schon Arbeiter bekommen. Bewilligt wird kein Pfennig.

Ein Beitrag zur Lohndrückerei. In Berlin werden seit einigen Jahren jährlich 80 bis 100 000 Quadratmeter Straßen mit Asphalt belegt, diese Arbeiten werden an sieben Firmen vergeben und zwar außer Submission. Der Preis für hergestellte Asphaltfläche ist für alle sieben Firmen ein gleichmäßiger, sowie auch die den Unternehmern überwiesene herzustellen Fläche ziemlich die gleiche ist. Nun zahlen sechs der Firmen auch an ihre Arbeiter einen gleichen Lohn (wenigstens einen gleichen Mindestlohn) von 30 Pf. pro Stunde bei zehnstündiger Arbeitszeit. Nur die Firma Berliner Asphalt-Gesellschaft Kopp u. Ko. macht eine „räthliche“ Ausnahme. Diese Firma zahlt ihren Arbeitern mit wenigen Ausnahmen 25 Pf. pro Stunde Mindestlohn, und damit der Ausfall nicht zu empfindlich erscheinen soll, hat sie die elfstündige Arbeitszeit eingeführt. Dieser „hohe“ Lohn wird von der Firma auch nur noch an die bei Straßen- und Betonarbeiten beschäftigten Arbeiter gezahlt, während die beim Ausklopfen und Ausgießen der Fugen im Steinpflaster (welches die Firma auch übernimmt) nur 22 1/2 Pf. pro Stunde erhalten. Wenn man nun bedenkt, daß diese Arbeiten nur als sogenannte Saisonarbeiten gelten, da den Leuten jede Stunde, die wegen Regen gefeiert werden muß, abgezogen wird (bei Regenwetter kann und darf laut Bedingung nicht gearbeitet werden), so muß man sich wundern, wie die Leute von diesem Lohn leben, sich kleiden, Miethe und Steuern zahlen sollen. Es dürfte daher auch wohl Sache der Stadt sein, dafür zu sorgen, daß für Arbeiten, welche sie vergiebt, auch die Arbeiter einen Lohn erhalten, der anreicht, ihre Familie zu ernähren, daß diese nicht noch der Armenunterstützung verfallen. Die Stadt sollte bei der Vergabung ihrer Arbeiten nicht noch die Lohndrückerei befördern helfen und diejenigen Unternehmer von vorn herein ausschließen, welche die Stadt dadurch schädigen, daß sie das Arbeiterelend nur noch erhöhen.

Zu dem Artikel „Die Berathung des Buechergesetz“ in Nr. 77 geht uns folgende Berichtigung zu:

Die Familie Ohm, bestehend aus Mann, Frau und zwei Kindern, hat in dem genannten Hause 12 1/2 Jahre gewohnt. Der Ehemann Tischler (Einspeler) verdiente wöchentlich, wie ich in Erfahrung brachte, 30 bis 36 M. und bemühte sich die erste Zeit, die Wohnungsmiethe einigermassen zu entrichten; bis zum Jahre 1887 restirte der p. Ohm, der sich dem Trunke ergeben hatte, bereits für 6 Monate die Miethe. Durch die Guthertzigkeit des Eigenthümers und infolge fortwährenden Bittens der Frau Ohm, welche wegen der Ueberlichkeit ihres Mannes stark arbeiten mußte, ist es derselben möglich geworden, die restirende Miethe in kleinen Ratenzahlungen zum Theil zu entrichten. Sonach hat sich Frau Ohm gequält, ihren dem Trunke ergebenen Mann auch noch zu ernähren. Ich gebe zu, daß Frau Ohm von einer schleichenden Krankheit befallen wurde und jetzt noch nicht gesund ist — wodurch hat sich aber dieselbe die Krankheit zugezogen? Erstens: Durch große körperliche Anstrengung, um den Unterhalt für sich und ihre Kinder zu gewinnen und allen Menschen gerecht zu werden. Zweitens: Hat der p. Ohm seine Ehefrau in seinem fortwährenden trunkenen Zustande geschlagen und die Nächte in kalten Wintertagen auf Fluß und

rothen Kreuzes nur ein Stückchen von dem undurchbringlichen Mannheimer Stoff angeheftet, so wäre der Speer des grimmen Tronje Hagen an seiner Rehrseite abgeprallt, als wärte man eine Erbe gegen eine Festungsmauer, der Nibelungenhort wäre unter die recht-mäßigen Erben vertheilt — die große Tragödie hätte niemals stattfinden können. — Achilles, der strahlende Held der Iliade, fand bekanntlich ein vorzeitiges Ende, weil ihm der Räuber der schönen Helena hinterlistig einen Pfeil in seine sprichwörtlich gewordene Ferse schoss. Was hätten ein Paar Stiefel aus Daveschem Stoff bei dem hellenischen Helden nicht Wunder gewirkt — nimmer hätte der Unverletzliche trauernd in den Orkus fahren brauchen, er wäre vielleicht an Altersschwäche, aber niemals an einem Pfeilschuß gestorben.

Doch eine gute Erfindung kommt niemals zu spät. Wenn es die Helden unserer Tage bisweilen für zeitgemäß halten sollen, der Natur durch sanfte Polsterungen von Watte nachzuhelfen, so wird dieses Schönheitsmittel heute einfach ein Bedürfnis werden. Fehlen dem Lieutenant die Waden, so tritt Herr Dave ein, wölbt sich unter der glänzenden Uniform eine auffallende Heldenbrust, so trägt man, um sein geliebtes Leben dem Vaterland zu erhalten, höchstens ein Korset von Dave, und Niemand wird hierin ein Zugeständniß an die Eitelkeit erblicken können. Und wirkt die Davesche Erfindung nicht auch für Zivilisten bahnbrechend? Der Oberbürgermeister Zelle stieg neulich in die Eskarpins, wir wissen allerdings nicht, welche Figur er spielte, dazu reicht unsere Phantasie nicht aus, aber dürfte Herr Dave nicht auch in dieser Beziehung Dank verdienen, wenn er das Haupt unseres städtischen Gemeinwesens durch ein Paar bombensichere Eskarpins vor einem Fall auf dem glatten Boden unseres höfischen Parquetts gesichert hätte?

So haben wir freudigen Blickes der Entwicklung unserer militärischen Verhältnisse entgegen. Unser herrliches Kriegesheer wird im Gefühl seiner Unverletzlichkeit unüberwindlich werden, es kann dem Steuerzahler daher auf die Bewilligung der Militärvorlage, „voll und ganz“, wie es die Regierung will, garnicht antommen. Der Schluß ist zwar nicht ganz logisch, aber in einer Zeit, wo das Geldjudenthum von seinen Vorkämpfern angefordert wird, aus Furcht vor dem Antisemitismus auch für die Militärvorlage einzutreten, bedarf es solcher kleinlicher Beigaben, wie logische Beweisführung, über pt nicht mehr. . . .

Treppen kampfren lassen, so daß sich die Mitbewohner oft ausgehört haben, endlich diesen Szenen ein Ende zu machen. Ich als Vermieter bedauerte die Frau, daß sie so leiden mußte. Im Monat Oktober 1899 mußte sich Frau Ohm infolge Krankheit nach dem Krankenhaus begeben; ich wendete mich nun zu dem p. Ohm, um denselben zu erklären, daß er nun für die rückständige und laufende Miete zu sorgen habe, wo nicht, ich das Gericht in Anspruch nehmen müßte; p. Ohm erklärte mir hierauf, daß er, wenn er Miete zahlen sollte, ein Ochse, ich aber ein Esel und Hindvieh wäre, solche Forderung an ihn zu stellen, in Gegenwart von Zeugen. Auf diese Versicherung habe ich mich an das Gericht gewendet und ließ durch den Gerichtsvollzieher Herrn Rohde, Rosenthalerstraße, pfänden. Am 23. Januar d. J. kam Frau Ohm aus dem Krankenhaus. Sie hat sich von da nicht in ihrer Wohnung aufgehalten, ist trotz meiner Aufforderung nicht zu mir gekommen, um mit mir Rücksprache zu nehmen (obgleich sie in demselben Hause eine Nachbarin besitzt hat).

Am 30. Januar d. J. erschien ein anderer Gerichtsvollzieher, um eine Pfändung in der Ohm'schen Wohnung für Speise und Getränke von 81 Mark vorzunehmen; ich erklärte, daß die Frau Ohm und Kinder nicht hier, sondern bei der Schwester wohnen, und die Sachen für rückständige Miete gepfändet sind, worauf am 3. Februar d. J. die Wohnung verschlossen wurde. Darauf ersuchte ich Frau Ohm zur Zahlung und die Sachen abzuholen, worauf sie erklärte, 74 M. 40 Pf. zahlen zu wollen (wo nach 4 Monat Rest blieben, worauf der Eigentümer verzichtete).

Da Frau Ohm keine Zahlung leistete, forderte ich dieselbe mehrere Male auf, ihrem Versprechen nachzukommen, widrigenfalls die Sachen spätestens den 23. oder den 24. März (und nicht den 26.) nach der Pfändkammer abgeholt werden, welches am 23. März durch den Gerichtsvollzieher Herrn Kleist, Grünstraße 10-11 wohnhaft, geschehen ist.

Im wesentlichen werden die Betrachtungen, die wir an diesen Fall knüpfen, von dieser Berücksichtigung in keiner Weise alteriert. Das Elend der armen Frau erscheint hier noch in viel traurigerem Licht, als sie nicht bloß die Fürsorge für ihre Kinder zu tragen hat, sondern auch noch an einen solchen Mann, wie den geschilderten, gebunden ist.

Die Einführung der mitteleuropäischen Zeit in Berlin ist während der Nacht zum Sonnabend durchgeführt worden. Die städtischen Normaluhren wurden von Angestellten der Igl. Sternwarte schon am Charfreitag Nachmittag auf die mitteleuropäische Zeit hin reguliert, während die Kirchenuhren im Laufe des Abends gestellt wurden. Die Rathausuhr wurde Punkt 12 Uhr Mitternacht der neuen Zeiteinteilung unterworfen, auf der Stadt- und Ringbahn wurde bis Schluß des Verkehrs — also bis ca. 2 Uhr — nach der alten Zeit gefahren, die Stellung der Bahnuhren aber erfolgte um 12 Uhr Nachts. Am Sonnabend Morgen erst trat auf sämtlichen Bahnhöfen Berlins der neue Fahrplan in Kraft. Auch die Dampfs- und Pferdebahngesellschaften der Reichshauptstadt haben für ihre Institute die neue Zeitrechnung eingeführt. Beim großen Publikum hat die Zeitumschaltung jedoch am heutigen Morgen arge Unzufriedenheiten im Gefolge gehabt. Die meisten Arbeiter und Geschäftsgestellten, welche pünktlich ihren Dienst antreten müssen, sind zumeist um 6 Minuten und mehr zu spät gekommen; die in Vorstädten und Vororten wohnenden derartigen Personen, die an die Einführung der mitteleuropäischen Zeit am heutigen Morgen nicht gedacht, haben die Stadtbahnzüge veräumt.

Bezüglich des verschwundenen Wachsmann erfahren wir noch, daß gegen denselben eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung schwerte und daß W. wohl schon aus Furcht vor Verurteilung flüchtig geworden. Die beiden neuen Geschäftsinhaber — frühere Angestellte der Firma — haben sich mit Rücksicht auf die Gläubiger ihrer Anrechte auf die Firma begeben und führen nun im Auftrage derselben das Geschäft weiter. Charakteristisch ist noch die Tatsache, daß im Geldschrank des Verschwindenden für 10 000 Mark und zwar im Laufe eines Jahres abgespielte Lotterieloose gefunden wurden.

Durch einen Schwindel wurde am 29. v. M. ein Dienstmädchen um sein Reisegeld gebracht. Es kam am dem Schleifchen Bahnhof an und gab einen Reiseford in der Gepäckexpedition zur Aufbewahrung ab. Zunächst wollte es sich noch der Lindowstraße begeben, geriet aber nach der Stralauer Chaussee und fragte hier schließlich einen ihm fremden Mann, welchen Weg es einzuschlagen hätte. Der Fremde nahm sich ihrer sehr freundlich an, begleitete sie zu einem Schanklokal in der Alexanderstraße und erbot sich, ihr das Gepäck nach ihrem Quartier zu befördern. Sie vertraute dem Manne ihren Gepäckschein an, hat aber den Reiseford, der vom Bahnhof wirklich abgeholt wurde, so wenig wie den Mann wiedergesehen.

Das Messer hat in der verwichenen Nacht eine blutige Rolle gespielt. Als gestern kurz vor Mitternacht der Fuhrherr Schettler, Müllerstraße 55, mit seinem 19 Jahre alten Sohne Richard die Gasse der Chaussee- und Müllerstraße passierte, begegnete ihnen eine Motte halbwüchsiger Burschen, die sich ohne weiteres daran machten, die ruhig dahingehenden Leute vom Bürgersteige zu stoßen. Als sich Richard Schettler das ganz energisch verbat, zog einer der Rowdies ein Messer und bohrte dasselbe bis zum Hefte in die linke Handseite des jungen Mannes. Der Geschworne brach sofort ohnmächtig zusammen, und das 57. Polizei-Korps ließ den Schwerverletzten zunächst nach dem Paul Gerhardt'schen zur Anlegung eines Nothverbandes und dann nach der Charitee befördern.

Die Vertrauensperson des IV. Wahlkreises, Oden, Genosse Robert Bengels, hat seine Wohnung nach der Fruchtstraße 30, Quergebäude 2 Treppen, verlegt.

Marktpreise in Berlin am 30. März, nach Ermittlungen des Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 15,50—15,00 M., mittlerer von 14,90—14,50 M., geringer von 14,40—14,00 M. Roggen per 100 Kg. guter von 13,20—13,00 M., mittlerer von 12,90—12,70 M., geringerer von 12,60—12,40 M. Gerste per 100 Kg. gute von 17,50—16,80 M., mittlere von 16,20—15,10 M., geringe von 15,00—13,80 M. Hafer per 100 Kg. guter von 15,90—15,90 M., mittlerer von 15,20—14,70 M., geringer von 14,00—14,00 M. Stroh, Nicht per 100 Kg. von — M. Neu p. 100 Kilogr. von 6,00—6,00 M. Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—24,00 M. Spreibohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—30,00 M. Binsen per 100 Kg. von 80,00 bis 80,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00—4,50 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,80—1,20 M. Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,90—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,50—1,20 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,90—0,80 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,90 M. Butter per 1 Kg. von 2,80 bis 1,90 M. Eier per 60 Stück von 4,80—2,40 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,20 M. Aale von 3,00—1,20 M. Zander von 2,40—1,00 M. Hechte von 1,80—1,00 M. Barsche von 1,60—0,70 M. Schleie von 2,40—1,00 M. Weiss von 1,40 bis 0,80 M. Krebse per 60 Stück von 10,00—8,00 M.

Polizeibericht. Am 30. v. M. Vormittags wurde ein Anstreicher in der Boeddystraße durch einen Arbeitswagen überfahren und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden mußte. — Im Hause Dorfstr. 8 wurde Mittags die bereits kurz verewete Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — Beim Ueberstreifen des Fahrdammes vom Belle-Alliance-Platz nach der Friedrichstraße wurde eine unbekante, etwa 50 Jahre alte Frau von einem im scharfen Trabes fahrenden Geschäftswagen niedergeschossen, schlug mit dem Kopfe auf das Pflaster und erlitt dabei einen doppelten Schädelbruch. Sie wurde nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — In

der Nacht zum 31. v. M. geriet in der Müllerstraße mehrere Personen in Streit, wobei ein Arbeiter einen Messerhieb in den Rücken erhielt. Er wurde nach Anlegung eines Nothverbandes nach der Charitee gebracht. — Am 31. v. M. Morgens wurde ein Schanklokal in seiner Wohnung, in der Dirlenstraße, erhängt vorgefunden. — Abends vergiftete sich ein Metallschleifer in seiner Wohnung, in der Boeddystraße, mittelst Cyanfalk. — In der Nacht zum 1. d. M. entstand vor dem Hause Lintensstraße 66 eine Schlägerei, bei der ein Arbeiter eine Gehirnerschütterung erlitt, so daß er nach der Charitee gebracht werden mußte. — Am 31. v. M. fanden vier kleine Brände statt.

Gerichts-Beilage

Ein Anarchistenprozess beschäftigte gestern die 2. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Vor derselben hatten sich der Buchbinder Carl Artelt und der Handelsmann Robert Radau wegen Geheimbändelei zu verantworten. Ein dritter Angeklagter, der Buchbinder Carl Bickel war zum Termin nicht erschienen. Die Angeklagten gehörten ursprünglich mit zu der Gruppe von Anarchisten, aus welcher sich der Hochverratsprozess Gamin und Genossen entwickelt hat, welcher im Juli v. J. das Reichsgericht in Leipzig beschäftigte. Damals wurden Gamin und Remthaler-Berlin zu je 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Radau-Berlin zu 5 Jahren 6 Monaten, Höver-Gelsenkirchen zu 5 Jahren 3 Monaten und Winnewitz-Losha zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die drei oben erwähnten Angeklagten waren von der Hochverrats-Anklage verschont geblieben, gegen sie ist nur die Anklage wegen Vergehens gegen die §§ 123 und 129 erhoben worden. Die fast 6 Stunden währende Verhandlung leitete Landgerichtsdirektor Brausewetter als Vorsitzender, die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Niekel, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dreschner I. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde während der ganzen Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Wie aus der öffentlich erfolgten Verkündung des Urtheils hervorging, sollen die Angeklagten durch die Beweisaufnahme überführt worden sein. Aus den vom Vorsitzenden angeführten Gründen ist folgendes hervorzuheben: Es sei gerichtshilflich bekannt, daß der in London bestehende Klub „Autonomie“ die Zentralstelle sei, von wo aus Propaganda für anarchische, sozialistische Bestrebungen gemacht werde und daß es hierbei besonders darauf abgesehen sei, die Monarchie in Deutschland, sowie die ganze Gesellschafts-Ordnung zu stürzen. Daß dies staatsgefährliche Zwecke seien, bedürfe keiner Ausführung. Ferner sei zweifellos, daß der Klub „Autonomie“ vollständig organisiert sei und deshalb als eine Verbindung bezeichnet werden müsse. Der Angeklagte Artelt sei als Anarchist bekannt, er habe mit einem Führer der Anarchisten lange Zeit auf vertrautem Fuß gestanden und seine Behauptung, daß die bei ihm gefundenen Sammelbroschüren und Listen der „Autonomie“ nicht zum Zwecke der Weiterverbreitung bestimmt gewesen, verleihe daher keinen Glauben. Noch stärker sei der Angeklagte Radau belastet worden. Er sei als ein besonders thätiges Mitglied der Partei entlarvt worden, der wiederholt unter Deckadresse Poststücke mit Exemplaren des anarchischen Vereinsorgans „Die Autonomie“ geschickt erhielt und sich die Weiterverbreitung angelegen sein ließ. — Artelt wurde zu sechs, Radau zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt und je drei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der Antrag des Staatsanwalts auf sofortige Verhaftung wurde abgelehnt, da Fluchtverdacht dem Gerichtshofe nicht vorzuliegen schien.

„Mit der Ehe ist das so, wie mit 'ne besagerte Festung: die draußen sind, möchten gerne 'ein, und die drin sind, möchten wieder raus! Ich gehöre zu der frohen Krone von 'einsfallene Ehemänner!“ Es war der Krankenwärter Glasing, welcher gestern vor dem hiesigen Schöffengerichte auf Grund seiner Erzählungen im Chelede dieses Magedes Jeremias antimmte. Der Vorsitzende kannte den Mann bereits, denn er hatte ihn erst kürzlich wegen Mißhandlung seiner Ehefrau zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt. Jetzt hatte er sich wieder wegen desselben Vergehens zu verantworten. — Vors.: Schämten Sie sich denn gar nicht, Ihre eigene Frau vorwährend zu mißhandeln? Jetzt sollen Sie dieselbe sogar mit einem Haus Schlüssel geschlagen haben. — Angekl.: Davor kann ich mir legitimiren. — Präf.: Was heißt das? — Angekl.: Weil jedes Wort, was die Frau sagt, die ich meinen ehelichen Namen verliehen habe, 'ne angefunkene Lüge ist! — Vors.: Hüten Sie sich ja, hier Beleidigungen auszusprechen. — Angekl.: So Gene kann ich ja nicht upfanden, da is et Ende von weg! Wissen Sie, was die Jemacht hat, als ich ihr geduldet hatte? — Vors.: Am Gotteswillen, erzählen Sie uns nicht ihre ganze Schmerzensgeschichte. Die kennen wir noch so ziemlich vom letzten Male. Es ist genug, wenn Sie sagen, Sie leben nicht glücklich mit Ihrer Frau. — Angekl.: Die jonne ich meinen ärgsten Feind nicht. Am Tage der Hochzeit is se ausjerüdt und ich habe festgestellt, daß se Kanne war. Ich kann mir darüber legitimiren, denn ich habe hier ihre Zeugnisse, wo se als Kanne jedient hat und ein Kind, da drückt man ja noch ein Döge zu, und so habe ich ihr ooch gesagt: Emilie, schön is et nich, aber weil Du's bist, wollen wir's mit'n drücklichen Maniel zudecken, aber nu kommt se noch mit Nummer Zwei, was se mir bis dahin verheimlicht hat un denn rückt se aus und ischt ischt als Produktum da wie Kuppe. Is det weiblich? Noe, noe, wie brauchen keine Schlummerkuppe un ich bin... Vors.: Ich ender (unterbrechend): Nun dämmen Sie mal Ihren Redesatz etwas ein und kommen Sie zur Sache. Sie sind doch mit Ihrer Frau wieder zusammengegangen, weshalb halten Sie nicht Frieden mit ihr? — Angekl.: Des kommt bloß von ihrem Umjanz, dafür kann ich mir legitimiren. Wal rennt se denn immer zu 'ne Frau, die schon zweimal an'n Strick gehangen hat? Is det anständig, wenn se sich von de jungen Kerls Donig um die Baden schüttern läßt? Aber mit 'sone Gesellschaft hält se sich uff und davor hat se von mir 'n Verjehmennicht jekriegt. — Präf.: Sie sollten doch nun durch Ihre vorige Verurtheilung klug geworden sein und nicht noch einmal gegen Ihre Ehefrau, die doch wieder von Ihnen gegangen ist, gewaltthätig werden. — Angekl.: Herr Gerichtshof, ich denke, wir Männer müssen zusammenhalten. Wir brauchen keine Schlummerkuppe! Wo se mir zumuthet, daß ich soll in meine Jebanten wohnsinnig werden, von wejen Dalldorf und so, damit se in een Jahr vielleicht wieder einen andern am Hochzeitstag anbrücken soll? Wo se jeklagt hat, se läßt nich eher nach, als bis ich als Schanklokal dasteh? Davor kann ich mir legitimiren! — Vors.: Ihre Frau behauptet, daß sie von Ihnen mit einem Haus Schlüssel geschlagen worden sei, als Sie se vor einem Hause der Landsbergerstraße trafen. — Angekl.: Meine Ruster-Ehefrau schloß gerade den Thormweg uff, als ich ihr ins Döge krieg. Ich treets janz friedlich rann un sage: Milie, wir können uns doch in Güte aneinandersehen. Was duht se? Sie will 'n Thormweg zuschmeißen, dabei jekriht mein Finger in die Dähre, ich höre de Engel im Himmel pfeifen un habe ihr natürlich de Baden jeschmiakt. Davor kann ich mir legitimiren. — Vors.: Nicht mit einem Haus Schlüssel? — Angekl.: Wenn die Person das behauptet, dann muß se arbenbind sind. — Die Frau des Angeklagten, welche schüchtern zugehört, daß sie ihren Ehemann als Hochzeitsangebinde zwei Kinder mitgebracht, davon aber eins verheimlicht hatte, beschwört, daß ihr Ehemann sie mit einem Haus Schlüssel so gemißhandelt habe, daß sie ganz schwarz im Gesicht gewesen. Der Staatsanwalt beantragt vier Wochen Gefängnis.

Soziale Uebersicht

Steinfener werden in der „Allgem. Steinfener-Beilage“ ersucht, den Zug nach Potsdam, Posen, Halle und Leipzig fernzuhalten.

Die organisierten Lithographen und Steinbrucker Barments eruchen um Fernhaltung des Zuges nach der Firma Hüll und Klein, wo ein Kollege gemahregelt worden ist.

Streik in Oesterreich. In Wien legten die Tischler der Firma Oswald u. Co., Ungargasse 21, wegen 80prozentiger Lohnherabsetzung die Arbeit nieder. — Der Streik der Wiener Beinknopf-Drechsler dauert fort. — In Dampolec stellen die Arbeiter der Schafwollwaren-Fabrik Prokop Storkowsky u. Sohn wegen Lohnabzugs die Arbeit ein. — In Märzjuschlag haben die Feilensarbeiter des Stahlwerks von S. B. Ledmann ihre Forderungen bemilligt bekommen. Nunmehr traten auch die übrigen Arbeiter (Schmiede, Schleifer, Walzer, Former) in die Bewegung ein, um Zugeständnisse zu erlangen. Sie verlangen: Auszahlung des Lohnes aller 14 Tage und zwar Sonnabends; Aufhebung des Zwangs, im Lebensmittel-Magazin einzulassen zu müssen; Unterlassung von Maßregelungen; Einführung humaner Behandlung.

Durch eine neue Verbesserung der Technik steht den Stickern abermals eine Verringerung der Arbeitsgelegenheit in Aussicht, wie das in der Acta des Privat-Eigentums an den Produktionsmitteln selbstverständlich ist. Ein Schweizer Blatt, der „Rheinthal“, berichtet darüber: „Seit einigen Tagen ist in der Maschinenwerkstätte Martini und Co. in Frauenfeld die von Herrn Martini erfundene Dampf-Schneidmaschine im Betrieb. Es ist dies eine gewöhnliche Doppelmachine, d. h. zwei gewöhnliche Handmaschinen sind so zusammen gefuppelt, daß sie gemeinsam in der Mitte nur ein Musterbrett und ein Manual haben und nur von einem Sticker bedient werden können. Am Manual sind zwei kleine Tambouren angebracht, in denen zwei schmale Riemen laufen, welche von der Transmission, die über der Maschine angebracht ist, herabkommen und die Maschine bewegen. Um die Dampf-Kraft auf die Maschine zu leiten, hat der Sticker nur mit dem Daumen auf den Stift der Manuallurzel zu drücken und der Wagen bewegt sich von selbst. Der Sticker hat mit der Hand die Kurbel nur zu begleiten, um jowellen, beim Anzug oder beim Abtreten, die Dampf-Kraft abzuliefern, indem er in diesem Moment die Kurbelstift losläßt und, sobald der Wagen frei ist, wieder mit dem Daumen auf den Stift drückt. Je nachdem, stärker oder schwächer, auf den Stift gedrückt wird, ist der Gang der Maschine schneller oder langsamer.“

Verfammlungen

Eine Versammlung von Gewerbegelehrten-Beisitzern fand am Donnerstag Abend behufs Besprechung der Organisation derselben statt. Herr von Kerssen referirte über die Beschlüsse des provisorischen Ausschusses und war der Meinung, daß die Schaffung einer besonderen Organisation der Beisitzer nicht notwendig erscheint, umso mehr, da die Berliner Streik-Kontrollkommission bereits die Kompetenzen besäße, die der event. zu bildende Verein der Beisitzer haben müßte. Es würden dadurch leicht Kompetenzstreitigkeiten entstehen, die man besser vermeiden sollte. Ferner sei es auch ein unsicheres Unternehmen, wenn die Beisitzer selbst die Lösung der Geldfrage resp. der Unkostendeckung übernehmen wollten, dadurch würden wiederum besondere Sammlungen notwendig werden. Der provisorische Ausschuss sei deshalb der Meinung, daß auch hier die Regelung der Geldfrage der Streik-Kontrollkommission überwiesen werden sollte. Die Gewerkschaften könnten aus ihren öffentlichen Fonds prozentual dazu beitragen. Die Kommission für die Aufnahme einer Statistik über sämtliche Streitfälle, bei denen Beisitzer hinzugezogen wurden, solle sich aus drei Mitgliedern (Arbeitnehmern) des Ausschusses bilden, der auf Grund des § 81 des Ortsstatuts aus der Mitte der Beisitzer zu wählen ist. Jeder Beisitzer hätte nach Erledigung der Spruchshörungen an diese Kommission zu berichten. Der genannte Ausschuss selbst habe die Beisitzer, sowie alle Fragen, welche das Gewerbegericht angingen, den Gewerkschaften und der Öffentlichkeit gegenüber zu vertreten. Eine Beschwerde-Kommission wäre nicht notwendig, da die Beschwerden über einzelne Gewerberichter doch der betreffenden Gewerkschaft überwiesen werden, müßten die allein bei Verlässen der Beisitzer schon richtig entscheiden würde. Es würde auf diese Weise auch keine Zweifeltigkeiten geben. Jacobson besprach hierauf die Vereidigung der Beisitzer. Auf Grund des § 24 des Ortsstatuts könne jeder Beisitzer, auch wenn er Resident sei, gezwungen werden, den religiösen Eid zu leisten. Redner war der Meinung, daß vielleicht der Gesehgeber gehofft habe, durch die Bestimmung der religiösen Eidesformel den Beisitzern eine objektive Urtheilsfällung zu ermöglichen; seiner Ansicht nach seien aber Charakterfestigkeit und Sachkenntnis diejenigen Faktoren, welche den Beisitzer in den Stand setzten ein sachliches Urtheil zu fällen. Die Beisitzer, welche nun Residenten seien, dürften nicht etwa hoffen, vom Eide entbunden oder aus einer anderen Weise verpflichtet zu werden; das sei genau so wie bei den ordentlichen Richtern, auch dort müßten diejenigen, welche aus der Landeskirche ausgetreten seien, oder keiner der vom Staate anerkannten Religionsgesellschaften angehörten, den Eid leisten, ganz gleich, ob sie gottgläubig oder Atheisten seien. Sollte sich ein Beisitzer dessen weigern, so sei es zweifellos, daß der Oberpräsident die Bestätigung desselben verweigere, denn nicht umsonst befände sich am Schluß des § 24 des Ortsstatuts die Bemerkung „Ueber die Vereidigung wird ein Protokoll aufgenommen.“ Es werde freilich nicht ausbleiben, daß unsere bürgerlichen Gegner aus unserer Eidesleistung Kapital schlagen, indem sie jedenfall anführen würden: Seht diese Sozialdemokraten, sie schwören sogar bei Gott; ebenso würde auch die sogenannte radikale Seite von Verlastung reden; kein Beisitzer sollte sich aber dadurch von der Leistung der Eidesformel abhalten lassen. Die Ansichten der aufgeregten Arbeiter über die religiöse Eidesleistung bleiben dadurch unberührt. Seien wir den Eid nicht, so werden wir nicht bestätigt, also leisten wir ihn, damit wir in die Lage kommen, die §§ 70 bis 87 und so nach zu machen. Redner empfahl zum Schluß seiner Ausführungen nachstehende Resolution:

Die heutige, in der Berliner Ressource tagende Versammlung der Gewerbegelehrten-Beisitzer erklärt: In Erwägung, daß durch die im Gesetz, betreffend die Gewerbegerichte vom 29. Juli 1890 unter § 20 ausgesprochene Bestimmung: „die Beisitzer sind vor der ersten Dienstleistung durch den Vorsitzenden eidlich zu verpflichten“ — keineswegs die Garantie gegeben ist, daß die in Frage kommenden Personen nur aus Grund des geleisteten Eides im Stande sind, die Pflichten eines Beisitzers des Gewerbegerichts getreulich zu erfüllen, und weil annehmbar ist,

Zwei grosse Matineen
am Montag, den 3. April cr. (2. Osterfeiertag),
 veranstaltet vom sozialdemokratischen Wahlverein des
 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises, in den Lokalen:
Kliem's Volksgarten, Hasenhaide 14-15,
Lehmann's Lokal, Kreuzbergstr. 28-29,
 unter gütiger Mitwirkung der Gesangsvereine (Mitgl. d. A.-S.-S.)
 „Fremberger Harmonie“ in Kliem's Lokal und „Frühlingslust“
 in Lehmann's Lokal.
 Die Musik wird ausgeführt von Zivil-Berufsmusikern.
Anfang 12 Uhr Mittags. Programm 20 Pf.
 Programme sind in allen Zahlstellen und bei den mit Plakaten belegten
 Geschäften zu haben.
 Um rege Betheiligung ersucht
Der Vorstand.

Zentralverband deutscher Maurer
 Zahlstelle 1 Berlin (Putzer).
Wohlthätigkeits-Matinee
am 3. April (2. Osterfeiertag) in der Bürger-Ressource,
 Kommandantenstr. 57.
 Programms à 25 Pf. sind bei folgenden Mitgliedern zu haben:
 L. Simanowski, Uckerstr. 57; P. Kahring, Mariendorferstr. 16; H. Bolze,
 Weidenweg 29; H. Thielecke, Schöneberg, Marstr. 2; Nordmann, Oppelner-
 strasse 34; Thonig, Oppelnerstr. 19; Schulz, Putzstr. 19; Kelpin, Dem-
 minerstr. 11; Hannemann, Heimstr. 29; Schmidt, Remelerstr. 60; H. Gräschoke,
 Stephanstr. 88.
Der Vorstand.

Bersammlung für Frauen und Männer
heute, Sonntag, Vorm. 10 1/2 Uhr, in Pape's Salon, Badstr. 58.
 Tagesordnung:
 Vortrag des Stadtverordneten Theodor Metzner über: „Das Osterfest,
 and was feiern wir in demselben?“
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Einberufer.

Landsmannschaft der Schleswig-Holsteiner
 zu Berlin.
Montag, den 3. April 1893 (2. Osterfeiertag)
1. Stiftungsfest.
Concert, Theater-Vorstellung, Tanz
 im großen Saale der Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20, Anf. präz. 6 Uhr.
 Billets für Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. sind bei H. Hinz, Dresdenerstr. 48,
 8 Tr., C. Manowier, Brandenburgerstr. 88, part., Restaurant S. Sals, Markt-
 grossenstr. 102, sowie im obigen Lokal zu haben. Landleute, Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Verband deutscher Zimmerleute.
 Lokalverband Berlin.
Mittwoch, den 5. April cr., Abends 8 1/2 Uhr, bei S o l k (früher
Feuerstein), Alte Jakobstr. 75:
Monats-Bersammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Wahl eines Hilfskassiers. 3. Verschiedenes. — Gäste
 willkommen.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Möbelpolirer!
Dienstag, den 4. April (3. Osterfeiertag), Vorm. 10 Uhr:
Große öffentliche Bersammlung
 in Niedorf, Aueschestr. 77.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Polirerei in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Referent
 Kollege **Gustav Router.** 2. Gründung einer Zahlstelle des Verbandes.
 3. Geschäftliches. Um zahlreichen Besuch ersucht
Die Kommission.

Graveure und Ciseleure.
Dienstag, den 4. April (3. Feiertag), Abends 7 1/2 Uhr, in
Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75:
Öffentliche Bersammlung mit Damen.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Baader über: Frauen- und
 Kinderarbeit. 2. Diskussion. Zur Deckung der Unkosten Teilerfassung. Nach
 der Bersammlung: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz. NB. 1. Oster-
 feiertag: Frühschoppen der Kollegen bei Bachmann. **Der Vertrauensmann.**

Große öffentliche Bersammlung
der Bau- u. gewerbl. Hilfsarbeiter
 für Niddorf und Umgegend.
Montag, den 3. April 1893 (2. Osterfeiertag), Vormittags 10 Uhr,
 im Lokale des Herrn Löderitz, **Bolsche-Cerrasse, Britz, Chausseestr. 69/70.**
 Tagesordnung: 1. Die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen
 Organisation und die Herbeiführung eines Gewerbe-Schiedsgerichts. Referent:
 Stadtverordneter Genosse **Th. Metzner.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Einberufer.

Allgemeine Deutsche
Zuschuß-Kranken- und Sterbekasse (Sig Main).
 In nachstehenden Zahlstellen werden Beiträge entgegen- und neue Mit-
 glieder aufgenommen: Restaurant „Voh“, Dresdenerstr. 186 und Hermer-
 schmidt, Perlebergerstr. 28, Sonnabends von 7-9 Uhr, sowie in den
 Zigarrengeschäften der Herren **Wiesner, Andreasstr. 60; Böhm, Frank-**
furter-Allee 135; Gumpel, Barnimstr. 42; Schwender, Neue Schön-
hauserstr. 18; und Herholz, Brunnenstr. 145, Hof rechts.
H. Schulz, Kassirer,
 Remelerstr. 60a.

Achtung! Charlottenburg! Achtung!
Dienstag, den 4. April, Abds. 8 Uhr, im Lokal Bismarkhöhe:
Öffentliche Volksbersammlung
für Frauen und Männer.
 Tages-Ordnung:
 Das Schreckgespenst der Bourgeoisie. Referent Stadtverordneter **Fritz**
Zubeil-Berlin. Diskussion. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Vertrauensleute.

Orts-Krankenkasse der Ladtree
 zu Berlin.
 Ordentl. Generalversamml.
 am Sonnabend, den 8. April,
 Abends Punkt 8 1/2 Uhr,
 in Köllig's Lokal, Neue Friedrichstr. 44.
 Tagesordnung:
 1. Kassenbericht.
 2. Bericht des Ausschusses.
 3. Antrag des Vorstandes auf Er-
 höhung der Beiträge.
 4. Antrag auf Herabminderung der
 Leistungen (auf Ansuchen d. Magistrats).
 5. Beschlußfassung über Straf-
 bestimmungen.
 6. Beschwerde des Vorstandes gegen
 den Kassenboten Herrn **B. Ehrlich.**
 7. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
 Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer sind
 hiermit eingeladen.
 Der Wichtigkeit der Tagesordnung
 wegen ersucht um recht zahlreichen und
 pünktliches Erscheinen.
 31245 **Der Vorstand.**

Große
öffentliche Bersammlung
 aller in der
Kürschnerbranche
 beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 Dienstag, den 4. April (3. Feiertag),
 Vormittags 10 Uhr,
 Altes Schützenhaus, Lintenstr. 5/6.
 Tagesordnung:
 1. Welche Forderungen stellen wir
 zur nächsten Lohnbewegung.
 2. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
 190/8 **Die Lohnkommission.**

Allgem. Unterstützungs-
Kasse f. Lederzurichter
 im Polizeibezirk Berlin (S. S. 50.)
General-Bersammlung
Sonntag, den 16. April 1893,
 Vormittags 10 1/2 Uhr,
 bei Herrn **Feindt, Weinstr. 11.**
 Tagesordnung: 8059b
 1. Abrechnung vom 1. Quart. 1893.
 2. Geschäftliche Mittheilungen.
 Der Vorstand. **J. M.: G. Buss.**

Stuckateure.
 Am Dienstag, den 4. April 1893,
 findet keine Vereins-Bersammlung
 statt, sondern am **Dienstag, den**
18. d. M., Alte Jakobstr. 48a.
Der Vorstand.

Kranken- u. Begräbnis-Zuschuß-
Kasse der Töpfer
 und Berufsgenossen zu Berlin.
 (S. S. Nr. 109.)
Kassen-Abende
 finden jeden 2. Montag im Monat im
 Vereinslokal von 8-10 Uhr Abends,
 Altes Schützenhausstr. 42, statt. Dar-
 selbst werden neue Mitglieder auf-
 genommen. Nähere Auskunft ertheilt
Pehl, Vorstehender, 827/3,
Eberwalderstraße 28, Hof 2 Tr.
Schneider, Schriftführer,
 Reinholdenstraße 2, 2 Tr.

Der Sänger-Chor
der Töpfer Berlins
 und Umgegend
 veranstaltet am **Dienstag (3. Oster-**
feiertag), Abends 7 Uhr, im
Restaurant Schirmmacher,
Andreas-Strasse 26,
Gesellige Unterhaltung,
 verbunden mit Tanz und komischen
 Vorträgen. Entree frei.
 Zahlreiches Erscheinen aller Sanges-
 freunde erwartet
 8156b **Der Vorstand.**

Verein zur Wahrung
der Interessen der Maurer
 Berlins und Umgegend.
Montag, den 3. April (2. Osterfeiertag)
Abends 7 Uhr, im Restaurant
Schirmmacher,
 Andreasstr. 26, Hof part.,
Geselliges Beisammensein,
 verbunden m. Tanz, d. freiem Entree.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein.
Der Vorstand.
 NB. Die im „Vorwärts“ annoncirt
 Bersammlung fällt aus.
 8155b

Athleten-Verein
Atlas.
2. Osterfeiertag von 12-3 Uhr:
Grosse Matinee
 in **Moat's Festsaal, Brunnenstr. 18/19.**
 3018b **Der Vorstand.**

werden an den Feier-
 tagen zur Morgen-
 sprache freundlichst eingeladen. 3119b
F. Horlemann,
 Kaiser Friedrich-Str. 8,
 Groß-Görschen-Bahnhof.
 Kanarienhähne verkauft Krebs,
 Köpnickestr. 154a, vorn 4 Trpp. rechtls.

Achtung! Schneider!
Dienstag (3. Feiertag), Vormittags präzise 10 Uhr:
Zwei Bersammlungen.
 Für den Westen, Schöneberg, Charlottenburg im
Königshof, Bismarckstr. 37. Ref.: L. Pfeifer.
 Für den Südosten in **Renz' Salon, Naunyn-**
straße 27. Ref.: J. Timm.
 Tages-Ordnung:
Unsere Forderungen und die Berechtigung derselben. 891/11
 Um vollständiges Erscheinen ersucht
Die Agitationskommission.
 Die Streikkarten werden täglich zweimal (mit Ausnahme der
 beiden Feiertage) im Bureau, Schützenstr. 18-19, abgestempelt. Alle Geschäfte,
 welche nicht durch uns als geregelt bekannt gegeben werden, sind gesperrt.
 Die Sammelliste Nr. 125 ist verloren gegangen; wir bitten dieselbe bei
 event. Vorgehung anzuhalten.

Große öffentliche Bersammlung
jämmtlicher Militär-Lieferungs- und Konfektions-Schneider,
am Dienstag, den 3. Osterfeiertag, Abends 8 1/2 Uhr, in Habrecht's
Festsaal, Große Frankfurterstr. 30. 1.
 Tages-Ordnung:
 1. Der Streik der Zivil-Schneider und welche Stellung nehmen
 wir zu demselben ein. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 257/16
 Kollegen! In anbeacht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, daß
 Ihr alle Mann für Mann in dieser Bersammlung erscheint. Zeigt, daß Ihr
 gewillt seid, unsere streikenden Kollegen zu unterstützen im Kampfe ums Dasein.
 Die Kollegen der Firma **Neumann** werden besonders zu dieser Bersamm-
 lung eingeladen.
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Teilerfassung statt.
Der Einberufer.

Allgemeiner Frauen-Bildungs-Verein
 für Berlin und Umgegend
General-Versammlung
am Mittwoch, den 5. April, Abends 9 Uhr, in den Arminhallen,
 Kommandantenstr. 20.
 Tages-Ordnung:
 1. Umtausch der Mitgliedsbücher des Arbeiterinnen-Vereins. 2. Wahl
 des Vorstandes. 3. Besprechungen über Vereins-Angelegenheiten und Ver-
 schiedenes. [156/14] **Der Vorstand.**

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 2. April, Abends 7 Uhr:
zwei Bersammlungen.
 I. Kommandantenstr. 79 (Gratweil's Bierhallen): Vortrag des Herrn
 Julius Türk: Der Kampf gegen das Verbrechen. II. Grenadierstr. 33
 (Seefeld): Vortrag des Herrn Waldoock Manasse: Festvortrag.
 Damen und Herren als Gäste stets willkommen.
 Nach den Vorträgen: Geselliges Beisammensein. 114/11
 Die Generalversammlung findet am **Dienstag, den 11. April,**
 Abends 8 Uhr, Kommandantenstr. 20 (Arminhallen), oberer Saal, statt.
 Mitgliedskarte legitimirt. **Joh. Klukowsky.**

Zum Besten der Arbeiter-Sanitäts-Kommission.
 Vorträge der Herren **Dr. Zadek** und **Herrn Stüve-Hamburg** über
Die Cholerazeit in Hamburg 1892,
 illustriert durch 40 Lichtbilder und Diskussion. 8181b
Ostersonntag: Moabit Gesellschaftshaus, Alt-Moabit 78, Vorm. 10 1/2 Uhr.
Osternmontag: Nordert's Festsaal, Bouthstrasse 21, Vormittags 10 1/2 Uhr,
 Entree 10 Pf. Um zahlreichen Besuch dieser hochinteressanten Vor-
 träge ersucht **Die Arbeiter-Sanitäts-Kommission**

Nepomuk - Bräu,
 das neueste Produkt des „Böhmischen Brauhauses“.
 Böhmisches „Nepomuk-Bräu“ steht dem „echten Pilsener“
 Bier des bürgerlichen Brau-
 hauses in Pilsen vollkommen ebenbürtig zur Seite, da
 es aus denselben Materialien wie dieses hergestellt
 nur durch Ersparniß der Fracht- und Zollspefen
 bedeutend billiger ist.
 „Nepomuk-Bräu“ bedarf, um sich einzuführen,
 durchaus nicht der „Manipulationen weitherziger Restaurateure“, die dem
 Pilsener ähnliche Biere als „echt Pilsener“ ver-
 schänken, wie die Vertreter des Pilsener Bieres be-
 haupten, denn es empfiehlt sich durch Glanz, Feuer
 und feinstes Hopfenaroma von selbst, wie ein Ver-
 such bestätigen wird. 8946b
 „Nepomuk-Bräu“ ist für Gesunde und Kranke ein leicht be-
 kömmliches, wie leicht verdautliches Bier
 und wird ärztlicherseits deshalb auch allen Diabetikern und Brunnen-
 trinkern als labendes Getränk empfohlen.
 „Nepomuk-Bräu“ das neueste Produkt heimischer
 neigten Versuchen und bitten Bestellungen schriftlich oder per Fern-
 sprecher: Amt VII, Nr. 5088. — Flaschenbier - Abtheilung
 Amt VII, Nr. 1670 an uns gelangen lassen zu wollen.
 Preise: in Flaschen (ohne Flaschenpfand, mit Patent- oder Kork-
 verschluß) 20 Flaschen für 3 Mark. 1/2 Tonne 4,50 Mark.
 Restaurateure und Wiederverkäufer Vorzugspreise.
 Berlin NO., Böhmisches Brauhaus
 Sandberger Allee 11-13, 8946b A. Knoblauch.

Möbel u. Polsterwaaren Aug. Herold,
 Oranienstr. 83/84.
G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.
 Neue Hofstr. 3. Zahnarzt **Cohn,**
 Schmerzlos: Zahnziehen von 1.-M.
 Fällen u. Zahnersatz. **Cherzhaltung.**
 Poliklinik. 3683L
 * **Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt,
 Lintenstr. 149, 8-10, 5-7, Sount. 8-10.
Schmerzlos Zahn-, Nervi. Säug-,
 Goldsteinstr. 32.
 Zur Maifeier 1893 empfehle den
 Genossen ein zweckentsprechendes Mai-
 festzischen. Bei den billigen Preisen
 und der geschmackvollen Ausführung
 dürfte dasselbe vielfältig Anklang finden
 und geeignet erscheinen, der Kasse einen
 namhaften Ueberschuß zuzuführen. [3102b
 S. C. Buchwald, Altenburg S. A.

Alte und neue Arten und Abarten der direkten Gesetzgebung.

(Von einem Schweizer, Karl Bürkli in Zürich.)

IX.

Das Züricher System.

Motto:

Wie die Republik ein politischer Kommunismus ist, so wird die Sozialdemokratie eine kommunistische Republik sein. Hauptgrundsatz des „Zukunftstaates“ soll sein: Republikanisierung der gesellschaftlichen Arbeit, die im heutigen Kapital- und Manufaktur-Staate monarchisch betrieben wird.

(Den Fabrikfürsten Krupp-Stamm-Baare und dem Fortschrittler „Spar-Agnesel“ in's Stammbuch.)

„Die Schweizer Freiheit sinkt.“ So hört man oft von deutschen Freiheitsmännern klagen! Wohl ihr, daß sie die Eigenschaft des Geldes nicht hat, denn wenn sie nicht „Kante“, wäre sie uns schon längst geraubt worden. Naturnotwendig kommt ihr über Geruch von den sie umfingenden Miasmen des „Bon-Gottes-Grudenthums“ her. Wie könnte auch ein so kleines Land, von vier Großkultur-Korruptionsstaaten umringt, geruchlos bleiben. — Es „jankerlet“, sagt man in Zürich höflicher und zutreffender, ein Ausbruch, der besonders in Preußen wohl angebracht wäre. Wenn das Wildpret im Stadium des Fäulnis-Anfluges oder haut-godt ist, der dem Jungermannen adäquat, ihm zur anderen Natur geworden ist, so sagt man in Zürich: „S' Wild“, die Wildsau, der Kehbock „jankerlet“, und so auch unsere Freiheit, sie „jankerlet“, und warum sollte sie auch nicht! Wenn die Schweiz „im Kampfe ums Dasein“ existieren wollte, mußte sie sich dem sie umgarnenden Monarchen- und Junkertum mehr oder weniger anpassen; gleichsam wie der Fabrikarbeiter dem Fabrikherrn, so mußte die Schweiz den Großmächten mehr oder weniger zu Willen sein; sie mußte sich die nötige Dosis Konserwatismus aus der Junker-Apothek „kochen“ und runterschlucken, wenn sie am Leben bleiben wollte. Helvetia, eine moderne Eva, als nicht verbotene Frucht, sondern eine heilige Sündenäpfel von Germania's Baum der „Unerkenntnis“, vom bismarckisch-junkerlichen Giftbaum. — Wie oft drohte schon der monarchische Wüstenwind die kleine republikanische Oase zu verlanden! — Eristenzhalber mußte also der Schweizer-Pöbel mit den monarchischen Wölfen heulen; das Schweizer-Volk erscheint daher manchem deutschen Freund der Freiheit als unheilbar, als tödlich konservativ, als unbefehbar; ist aber alles nicht wahr, es ist nur verschlossen, in sich gelehrt, denn es sitzt ihm in den Knochen, wie viel Freiheit es so leiden mag inmitten der europäischen „Naudrittergesellschaft“; es läßt sich daher nicht so geschwind verleiten vom ersten besten Freiheits-Ausländer, ihm die Kostästen aus dem Feuer zu holen.

Aber, weil das Schweizer-Volk die nötige politische „Zürscheidung“, den konservativen „Lakt“, wie angeboren hat, muß man sich im Deutschen Reich nicht etwa einbilden, „man sei und denke dort weit freier und fortschrittlicher als in der Schweiz und die Schweizer seien gar kein Freiheits-Volk mehr.“ Probiere es Deutschland einmal mit einem Freiheits-Rennen, so einem stoeplo chasso wie die Franzosen vor 100 Jahren; was gilt's, die Helvetia wird der Germania bald um ein paar Pferdelaugen voraus sein.

Einst, als den Deutschen ein Luther entstand, hatten wir alsbald in Zürich einen noch besseren, radikaleren Reformator, den schabhaften Zwingli, der neben freierer religiöser, auch noch politisch-republikanischer Reformation wollte und ein „reformirtes“ Licht ausstreckte, das selbst ein Luther nicht zu ertragen vermochte. Gerade weil das Lutherthum so dumm, d. h. bornirter als Zwingli's Lehre und „säkularthümlich“ war, darum fand es in Deutschland so großen Anklang. Hätte Zwingli nicht so arg gegen den damaligen stark aufstrebenden Soldnerdienst bei fremden Monarchen geiret, welchen „Industrieerwerb“ die meisten Kantone nicht lassen wollten, die ganze Schweiz hätte Zwingli's Lehre ohne großes Widerstreben angenommen. — Im weltlichen Schweizerland gab's bald auch einen Calvin, der den „Genuß“ protestantischen Rom“ machte, wo ein „vercalvinisirtes“ Zwinglianismus gelehrt wurde. „Des Herrn Wege sind wunderbar!“ „Von hier aus“, sagen die Historiker, wurde die Verbreitung der Reformation in Frankreich geleitet.“ (Das Wort „Hugenotten“ ist nur das durch französische Mund verstimmelte deutsche Wort „Edgenossen“.) „Von der reformirten Schweiz aus drang die religiös-republikanische Idee nach den Niederlanden, nach England und Schottland.“ Wollte man in Deutschland nichts von dieser Lehre wissen, um so besser verstand man sie in Holland, wo die republikanisch „vereinigte Staaten“ oder Provinzen der Niederlande“ draus wurden; in England, wo die Puritaner den Commonwealth, d. h. die Republik gründeten und dann aus England vertrieben in Nordamerika ihr Werk fortsetzten, das nunmehr in den „Vereinigten Staaten“ zum ersten und größten Bundesstaat der Welt geworden ist.

So wird's, allem Anschein nach, auch mit der direkten Gesetzgebung gehen. Ein Deutscher, Rittinghausen, stellt sie in theoretischer Beleuchtung auf den Konkretheit der Repräsentanz. Die Deutschen wollen davon „nir“ wissen, die Schweizer aber nehmen den von den deutschen Bauleuten verworfenen Stein als Eckstein wieder auf, d. h. machen ihn zum Eckstein in ihrer Verfassungsgewölbe der wahren Volkssouveränität, der Volksgesetzgebung mit den beiden Volksrechten, Initiative und Referendum, oder Vorschlags- und Abstimmungsrecht des Volkes über die Gesetze.

Die großartige Bewegung für die direkte Gesetzgebung, welche Rittinghausen und Considerant im Späthjahr 1850 und 1851 in Frankreich in Szene setzten, erregte natürlich auch die Aufmerksamkeit der Schweizer. Man fing an, in den großen Repräsentativ-Kantonen von demokratischer Seite nicht mehr von oben herab auf die kleinen Landsgemeinde-Kantone zu blicken. Die bezügliche Zeitungsartikel wurden beifällig aufgenommen, ja sogar auf ein sozialdemokratisches Wahlprogramm hin, in welchem der junge Gerber Karl Bürkli zum ersten Male in Zürich die direkte Gesetzgebung durch das Volk, nach Rittinghausen's Lehre, rind und nett anstellte und die damals allmächtige Repräsentativ-Demokratie als einen „Schädling“ des Volkes betämpfte, wurde er im November 1851 zum großen Erschaunen der repräsentativen „Matabore“ mit Glanz im ersten Wahlgang von den Arbeitern in den Großen Rath gewählt. Wenige Tage darauf kam der Staatsstreich Louis Napoleons am 2. Dezember 1851, und dann wurde es für lange Zeit an der Oberfläche stille.

Wir Demokraten und Sozialdemokraten hatten nun im Kanton Zürich 15 Jahre lang unter einem plutokratischen, geldprohigen Eisenbahn- und Bankregiment und einer vom Jesuitismus des Großkapitals durchsetzten Regierung zu leiden, auch wir in Zürich hatten Jahrzehnte lang (von 1845 bis 1867) ein Sozialistengesetz, das sogenannte „Maulkratten- (Maulkorb) oder

Kommunisten-Gesetz.“) Unser Bismarck war der allmächtige Eisenbahntönig (King Alfred), „der heilige Manchesterstier“ (Escher; er war, um Kleines mit Großem zu vergleichen, auch wie Bismarck einäugiger König im Manchester- und Bourgeois-Reiche der Blinden; alles sahre Hofianah! nur die Sozialdemokraten sahnduckelten nicht, sie allein wollten „das goldene Kalb“ nicht umtanzen — tout comme chez vous, ganz wie bei Euch y' Haus, im deutsch-preussischen Zucht-, Fucht- und Sittehaus ein Vierteljahrhundert später.

Unter dem Druck dieser Plutokratie und Bankrotkratie, diesem Geldprohen-Regiment wurde die direkte Volksgesetzgebung, soweit sie damals in der Schweiz möglich war, ausgebrütet; während dieser langen Inkubationszeit wurde es auch in unsern Köpfen eudlich warm, und wir machten uns klar, was für politische und soziale Institutionen wir bei einer allfälligen Volksbewegung in Vorschlag bringen wollten. — Und siehe da! kaum waren wir so leiblich parat, da kam die Bewegung gegen Cade 1867 nach einer Cholera. Die Demokraten und Sozialdemokraten rückten vereint frisch und fröhlich ins Feld mit den großen Kanonen der Volksgesetzgebung: Initiative und Referendum, Volkswahl der Regierung, Staatsbank, Progressiv- und Erbschaftsteuer, Erleichterung der Staatslasten für Bauern und Arbeiter, z. c. Vor den Volksmassen in vier großen Landsgemeinden und Volksversammlungen unter freiem Himmel bei stürmischer Bitterung Mitte Dezember (ein Fabrikherr à la Krupp-Stamm telegraphierte seinem Freunde, dem abwesenden Princeps Escher: „Der Himmel ist voll Sympathie, es fängt und regnet wie noch nie“) wurde da mit dem groben Geschütze gegen den Kapitalismus und das „System“, d. h. die Eisenbahn-Bankwirtschaft derart losgedonnert, daß sich das Volk in der Seele freute und wir dann bei der bald darauf folgenden Volkswahl einen Sieg über das „Neuherrentum“ davontrugen, der uns alle in Entzücken setzte.

Es war „ein Sturm im Glase Wasser“; wenn's mal im großen deutsch-preussischen Politick losgeht, ist nur zu hoffen, daß die deutsche Sozialdemokratie puncto politische Reform und direkte Gesetzgebung auch so parat sein werde, wie wir damals. Die Preußen sind ja ruhigeren Blutes und, ich meine fast, gescheider als die Franzosen. Das Berliner Proletariat, wie es dem allmächtigen agent provocateur, dem Mann „von Blut und Eisen“ den Gefallen nicht that, wird es auch färdern dem „herrlichen Kriegsherr“ ihn ebenso wenig thun; es wird sich nicht, wie das Pariser Proletariat, alle 20 Jahre einmal niederkartätschen und „weghen“ lassen. Wie gerne hätte es der große Bismarck dem kleinen Thiers (die Schlächtere! im Juni 1848 und Mai 1871) nachgemacht. „Ach! es war so schön gewesen, aber es hat nicht sollen sein.“ Die Berliner Sozialdemokraten besolgen eben das erste Gebot: „Du sollst Dich nicht lassen erwischen.“

Aber auch das Evangelium sollten sie befolgen: „Ihr aber alle seid Brüder! Laßt Eure Lenden umgürtet sein und Eure Lichter brennen!“

Den Züricher Demokraten war (1865) das System Rittinghausen viel zu radikal, „es junge wohl, aber es jeht nicht“ o hne einen Großen oder Kantons-Rath, ohne diesen „wohlweisen“ Rathgeber; hat doch auch jeder Landsgemeinde-Kanton seit uralten Zeiten seinen „Landrath“. Das System Considerant mit seinem Veto war uns hinwiederum zu wenig radikal. In der deutschen Schweiz hatte man nämlich mit dem Veto schlimme Erfahrungen gemacht, von denen Considerant nichts wissen konnte. Die Staatsweisen von Anno 1830 haben das Veto nur erfunden, um es als Bligableiter gegen die demokratischen Forderungen zu gebrauchen. Man mußte dem Volke etwas geben, gab ihm aber so wenig als möglich, für den äußersten Nothfall ein Veto; aber man verkannte dieses derart, daß es „eine traucige Stämperei“ wurde. Alle Mäule und Schliche waren recht, um den Ausbruch des Volkswutens zu erlösen. Man forderte eine allzu große Anzahl von Unterschriften, um das Veto zu verlangen. Man zählte die Abwesenden zu den Annehmenden. Man machte die Frist, während welcher das Veto verlangt werden konnte, möglichst kurz, so daß das Veto schließlich zu einem bloßen Scheinrecht des Volkes herabsank. — Das Veto ist etwas Negatives; es kann nur verwerfen; es ist ein Oppositionsinstrument, immer in Begleit einer gefäßigen Agitation; es ist nicht periodisch; tritt nicht regelmäßig in Aktion, sondern ist oft nur ein Ausbruch einer nach und nach angehäuften Unzufriedenheit, die dann bei dieser Veto-Gelegenheit sich Luft macht. Das Veto ist im besten Fall ein Sicherheitsventil.

Das Veto ist seiner Natur und seines historischen Aufstretens nach lediglich ein Einspruchsrecht. Gleich wie das Konsultum oder der Beschluß des römischen Senates, wenn der Tribunus plebis oder Volkstribun nicht Einspruch erhob, zur lex, zum Gesetz wurde, oder nach der französischen Verfassung von 1791, der Erlass der gesetzgebenden Vchörde zum Gesetz ward, wenn der König nicht vetirte, sein Veto nicht einlegte, so wird in der Demokratie der Erlass der gesetzvorschlagenden Vchörde zum Gesetz, wenn nicht innergesellschaftlicher Freit dagegen Einsprache erhoben wird. „Als der Thron gestürzt worden“, sagt Rittinghausen, „und die Souveränität auch für die blindesten Augen auf das Volk übergegangen war, lag der Gedanke nahe, nun auch diesem neuen Oberherrn, — der jetzt

*) Ich veröffentlichte damals nach französischem Muster eine Parodie oder Spott-Gerichtsverhandlung von 54 Seiten betitelt: „Das Evangelium der Armen, oder Jesus von Nazareth und seine Anhänger als Sozialisten vor dem zürcherischen „Maulkrattengesetz“ 1852. — Unser Heiland, wieder auf die Erde gekommen, trieb sich damals mit seinen Jüngern im Kanton Zürich herum, wurde aber seiner Umtriebe halber gegen das Eigenthum, die hättliche Ordnung und seiner Aufhebung gegen die Reichen als Vagant von den Landjägern oder Gendarmen abgefaßt, vor Gericht gestellt und auf grund der Aussagen im Neuen Testament und den Kirchenvätern zu Zuchthaus verurtheilt und in eine Geldbuße von 1000 Franken verfaßt. Desgleichen hatten seine Jünger solidarisch eine Geldbuße von 1000 Franken zu erlegen, was sie als „arme Teufel“ natürlich nicht konnten, daher abzusitzen hatten — zwei Jahre Gefängnis, nach deren Verfluß aber wie Jesus als Nicht-Schweizer lebenslängliche Verweisung aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft. — Nicht besser erging es den heiligen „Kirchenvätern“, welche den Sinn und Geist der Lehre Jesu, das Uchristenthum am Getreuesten wiedergegeben und wahrhaftig entsehlige Aussprüche gegen das Eigenthum und die Reichen gethan haben. So wurden die Reichen, z. B. von den beiden Gregoren, den Bischöfen von Rom und Konstantinopel, als Diebe, Mörder und Todtschläger (homicidae) als unmenschliche Tyrannen, grausame Barbaren und wilde Thiere gescholten. — Wie wäre es aber diesen urchristlichen Deutschen erst unter dem deutschen Sozialistengesetz ergangen? Gewiß hätte der hortreiche Bismarck den blutarmen Heiland schnellstens dem Reichschoch in Spandau besessen lassen und, wie einst Petrus, der Kirche feils, so hätte zweifelsohne „der lutherischen Kirche Kerzenstock“ seinen Herrn und Heiland Jesus Christum auch dreimal — stoc — löder — am höchsten — verleugnet.

doch wieder, wie früher der gefallene Monarch, zu gunsten einer Delegirtenversammlung abdanken sollte — wenigstens das Einspruchsrecht zu wahren. Eine weitergehende Aufgabe stellte sich die Konvention nicht; sie trug dabei noch Sorge, das Veto zu einem bloßen Scheinrecht zu machen und schaffte es schließlich selbst ab (1795) mit der ganzen nie ins Leben getretenen Verfassung von 1793.“

Das Veto präsumirt, setzt also voraus die Zustimmung des Volkes, wenn nicht innerer der gesellschaftlichen Freit Einsprache erhoben und die Erprobung durch allgemeine Volksabstimmung verlangt wird. Im Veto äußert sich demnach die Volksabstimmung als negative Funktion. Die Verfassung von St. Gallen von 1831 folgte somit korrekt aus dem Begriffe des Veto, wenn sie vorschrieb, daß die bei der Veto-Abstimmung nicht Stimmenden als Annehmende betrachtet werden. — Beim fakultativen Referendum dagegen wird die Volksabstimmung nicht zum Zwecke der Verwerfung verlangt, sondern es ist dasselbe, gleich wie das obligatorische, eine Form der Sanktion, der Genehmigung des Gesetzes; eine Annahme ohne Sanktion wird nicht präsumirt. Während aber beim obligatorischen Referendum eine Volksabstimmung zum Zwecke der Sanktion immer stattfinden muß, wird sie beim fakultativen Referendum nur auf besonderes Begehren einer Anzahl Stimmberechtigter vorgenommen; aber auch unter diesem Systeme ist das Gesetz nicht sanktionirt, so lange nicht die Frist während welcher ausdrückliche Sanktion verlangt werden kann, die sog. Referendumfrist, gewöhnlich 3 Monate, abgelaufen ist. Das Volksgesetzgebungsrecht manifestirt, äußert sich somit unter dem fakultativen Referendum, gleichwie unter dem obligatorischen, als schöpferische Funktion. Der Erlass wird nicht zum Gesetz, wenn nicht in der Referendumabstimmung die Mehrheit der Stimmenden sich für dessen Annahme ausdrückt.“

Demnach wäre der Hauptunterschied zwischen Veto und fakultativen Referendum folgender: beim Veto bedarf es zur Verwerfung der Mehrheit der Stimmberechtigten, der absoluten Majorität aller Stimmsfähigen, wobei aber — nach dem Grundsatz „qui tacet, consentit, d. h. wer schweigt, stimmt zu“ — die Abwesenden und Verstimmenden (wer eingelegeten Stimmzettel als Annehmende, als Ja-sager gezählt werden, während im Gegentheil beim fakultativen Referendum ganz so verfahren wird, wie beim obligatorischen, wo der Grundfah oft nur die Stimmenden, nur die Kombattanten zählen, wer schweigt oder nicht da ist, stimmt auch nicht“, es fallen daher die Abwesenden und leeren Stimmzettel außer Betracht und nur die Ja und Nein werden gezählt, d. h. es entscheidet die absolute Mehrheit der behandelnden und vernehmenden Stimmen. — Nach dieser Auffassung und der schweizerischen Praxis wäre somit die Redaktion — der Forderung II im zweiten Theil des Programms von Erfurt, sowie der früheren Programme der deutschen Sozialdemokratie: „Direkte Gesetzgebung durch das Volk vermittlest des Vorschlags- und Verwerfungsrechts“... (Ich zitiere nach Karl Kautsky „Das Erfurter Programm“, Stuttgart 1892, Seite 256) — eine nicht ganz wörtlichentsprechende, nicht bezeichnend genug gefasste, denn das „Verwerfungsrecht“ oder Veto gehört strikte genommen gar nicht zur direkten Gesetzgebung, weder der Theorie noch der Praxis, d. h. des Abstimmungsmodus nach; — will man überhaupt die selbstverständlichen Mittel der direkten Gesetzgebung noch besonders aufzählen, so sollte es heißen „Abstimmungsrecht“.

Die beiden Volksrechte, Vorschlagsrecht für Gesetze und Abstimmungsrecht über Gesetze oder Initiative und Referendum mußten von der Züricher Demokratie vor 25 Jahren in organische Verbindung gebracht werden, so daß, wenn es sein muß, man auch ohne das Parlament Gesetze in ruhiger, normaler, mit einem Wort gefäßlicher Weise zu Stande bringen kann. Es war dies auch so eine Art Erfindung, wenigstens war es gar nicht so leicht, das Ding ausfindig zu machen, wie es heute den Anschein hat, da nun das „Columbus-Ei“ auf dem Tische steht. Auf den Universitäten, wo's „Erfinden“ nicht zu finden ist und daher auch nicht gelehrt wird, konnte man das ja nicht lernen, denn da war diese Sorte „demokratisches“ Staatsrecht bislang nicht gelehrt worden, im Gegentheil nur reaktionäres, monarchisches Staatsrecht, denn fast alle unsere, d. h. nicht unsere, sondern aus Deutschland herbeschiedenen Professoren waren stramme Bismarcker, große Reichthümer und obwohl durch's Wand weg Nicht-Kombattanten, entsehlige „Siegeslämmel“, welche unsere Schweizerstudenten politisch nur verdarben und noch verderben, ihnen den Kopf voll Monarchismus und Bismarckerei machen, ihnen die direkte Gesetzgebung als eine politische „Sonnenfinsterniß“ schildern, bei welcher die Unwissenheit des Volkes die Sonne der Repräsentation verdeckte. Die Zürcherische Demokratie führt, nach diesen Bismarck-Anbetern, direkte zur Demagogie, Ochlokratie, Mobokratie, d. h. zur Pöbelherrschaft — wobei sie natürlich la basso (die niedere), nicht etwa la hauts (die hohe) canaille, d. h. die Pannokratie oder gar die Pöbelherrschaft, meinen. Auch bei uns ist leider ein schuldiger Anseh auf einen „Bismarckanten“ vorhanden; trotzdem daß die Zürcher Demokratie das Kapital am höchsten in aller Welt besteuert, schließt doch immer noch das Unkraut, die Bismarck-Millionäre-Züchtere! sippig empor und unser sozialer Körper muß immer mehr und noch mehr „bluten“ — auch wir haben es „herzlich“ weit gebracht — wir werden dormalen geschöpft von 121 Halb- und fast Ganz-Millionären und 96 Blutegein, von 1, 2, 3 und mehr Millionen, wobei diese honnêtes gens-Leute so modérés sind, daß sie in der Regel nicht einmal die Hälfte oder noch weniger verlieren. (Der Kanton Zürich hat 2/3-3 Milliarden an Werthen aller Art; es wird aber nicht einmal 1 Milliarde versteuert, denn das Steuerkapital betrug im Jahre 1891 nur 981 153 000 Fr.) Das ist der Hevers, die Rückseite der Medaille; der Avers, die Vorderseite, bietet ein erfreulicheres Bild; dieses „wilde Land“, die zürcherische „Pöbel-Herrschaft“ giebt bei einer Bevölkerung von kaum 350 000 Seelen (die Volkszählung vom 1. Dezember 1888 konstatierte 338 550 Seelen) jährlich 6 1/2 Millionen Franken für das Unterrichtswesen aus, für Universität, höhere, Mittel- und Volksschulen. Diese 6 500 000 Franken sind indes nur die Staats- und Gemeinde-Ausgaben; die Million, welche der Bund für das Zürcher Polytechnikum ausgiebt, sowie die Auslagen der Privaten sind nicht mit inbegriffen, denn wenn diese letzteren auch noch mitgerechnet werden könnten, käme das Summa-Summarum wohl auf ein Duzend Millionen. — Zeigen uns doch gefälligst einmal diese antirepublikanischen Professoren die Leistungen Preußens puncto Unterrichtsweisen, verglichen mit der zürcherischen „Moboeracy“. Da müßte ihr Borussia, „schätz“ wohl, mit Schanden bestehen und der biblische Ruf wird wiederum erklingen: „Weilet (samt Eurem Schulmeister von Sadowa) zu Jericho, bis Euch der Bart gewachsen, und dann kommt wieder!“ Mittlerweile hättet Ihr „Zeit, darüber nachzudenken“, wie wohl Preußen Deutschland „auszuhaun thäte“, wenn es 130 mal mehr Leistungen im Volksschulwesen auszuweisen hätte, als das „wilde Ländchen“, das Eiliputstädtchen Zürich, das wohl 130 mal kleiner, d. h. weniger

*) Das Volksschulrecht nach den schweizerischen Kantonsverfassungen von Albert Keller, Zürich, Druck von Frey'sche Zingeler, Broschüre von 135 Seiten, 1899.

Seelen hat, als das Deutsche Reich. Wenn diese auch einmal so 500 Millionen oder gar eine Milliarde Mark für Volkserziehung verwenden würde, dürfte man schon Herzhaft von einem „Denkervolle“ reden, so lange aber solche Summen dem Militärkoloss geopfert werden, doch wohl eher von einem „Schlächtervolle“. Und doch ist Preußen weit gefeit, als wir, die wir unsern gelehrten Landesherrn, nur weil sie kein so „gutes“ Deutsch reden und „dümm“ aussehen als sie sind, das Leben sauer machen und außer Landes treiben, dafür aber gut monarchisch gestimmte Studentenlehrer aus Deutschland herbeischicken, alles auf Rekommandation der hiesigen deutschen Professoren. In Preußen stellt man keine republikanisch gestimmten Professoren auf Rathgeber, sondern steckt sie ins Loch oder läßt sie verhungern. Gerade jetzt haben wir wieder in Jülich so ein Pracht-Exemplar am Professor Julius Wolf, der sich an Marx seine launen Zähne ausbeißt; will sich natürlich nur eine fette Professorenprämie in Deutschland erheulen. Dem Manne kann geholfen werden.“ König Stumm ist so dümm, ihn bereits angelegentlich zu empfehlen, und hieron wird er auch ein extra günstiges Zeugnis erhalten, d. h. ein solches, wie man so ausstellen pflegt, wenn man einen „weg loben“ will. Den antisemitischen Professoren in Preußen wäre es zu gönnen, wenn sie diesen geliebten österrischen Juden, der sich „Ritter der rumänischen Krone“ schreibt, auf den Hals belämen.

Soziale Ueberlicht.

Achtung, Schneider!

Zweck weiterer Stellungnahme zum Schneiderstreik finden am Dienstag Vormittag, 10 Uhr, zwei Versammlungen statt und zwar eine in der Nannysstraße, in Mens' Salon, die andere im Potsdamer Viertel, Lokal „Königshof“, Bülowstraße. In diesem Viertel werden die Kollegen noch extra durch Flugblätter, welche bei Behrend, Blumenthalstr. 5, seit Sonnabend zur Ausgabe gelangen, auf die tatsächlichen Verhältnisse hingewiesen.

Die Militärschneider halten ebenfalls am Abend desselben Tages in Haberecht's Festsaal eine Versammlung ab, in der sie sich mit der augenblicklichen Bewegung beschäftigen werden.

Dann tagt am Freitag Abend in Marten's Salon, Friedrichstraße 236, eine Versammlung. In dieser wird Stellung genommen zu den Geschäften der Friedrichstadt, die bis dahin die Forderungen nicht bewilligt haben. Beide Theile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sind hierzu eingeladen. Ein Flugblatt, welches sich an die Kollegen dieser Geschäfte wendet, gelangt am Dienstag Abend bei Freygang, Schützenstr. 18/19, zur Ausgabe.

In übrigen dauert der Streik fort. 600 Arbeiter befinden sich noch im Ausstand. Die Situation ist günstig.

Wir fordern die Kollegen nochmals auf, nur in den von uns als geregelt bekannt gegebenen Geschäften Arbeit zu nehmen.

Gelder sind zu senden an W. Schulze, Zimmerstr. 86, zweiter Hof, III.

Mittheilungen an J. Timm, Schützenstr. 18/19.

Die Agitationskommission

der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Achtung, Genossen Niddorfs!

Auf die vielen Anfragen im Bezirkslokal des „Vorwärts“, betreffs Austritts aus der Landeskirche in Niddorf, möchten wir den Genossen von Niddorf bekannt geben, daß Formulare zum Austritt aus der Landeskirche bei unseren Vorstandsmitgliedern Paul Steinmar, Lessingstr. 11, Paul Rosenmann, Kopstr. 88a, Robert Becker, Prinz Handjerystr. 50, und Neumann, Seinemeystraße 54, unentgeltlich zu haben sind. Auch sind Formulare in unseren öffentlichen Versammlungen zu haben; eine solche findet am ersten Dinerfesttag, Abends 7 Uhr, in Kummer's Lokal, Berlinstr. 196, statt. Genosse Th. Mehner wird den Bestvortrag halten.

Der Vorstand der Freien Gemeinde von Niddorf und Umgegend.

An die Schuhmacher Berlins!

Die Euch bekannt ist, Kollegen, findet dieses Jahr im Anschluß an den Internationalen Arbeiterkongress in Jülich ein internationaler Schuhmacherkongress statt, auf welchen sich die Kollegen im In- und Auslande mit Eifer vorbereiten. Es ist daher auch für die Berliner Kollegen und Kolleginnen erforderlich, Stellung zu nehmen. Zu diesem Zweck findet am 4. April, Vormittags 10 Uhr, eine öffentliche Schuhmacherverammlung in der Königsplatz, Nr. 117, statt, zu welcher jeder Kollege zu erscheinen die Pflicht hat.

Die Agitationskommission.

Die Mauerer in Buztehude, Grevesmühlen, Stolp, Schwedt a. O. und Uetersen befinden sich mit den Unternehmern in Lohnunterschieden und ersuchen deshalb um strenge Vermeidung des Zugriffs.

Die Schuhmacher der Fabrik von Seffert u. Ribben in Naila bei Hof haben die Arbeit eingestellt, weil zwei ihrer Kollegen wegen ihrer Mitgliedschaft beim Verein deutscher Schuhmacher entlassen wurden und alle gütlichen Verhandlungen fruchtlos waren. Die Streikenden fordern die Wiedereinstellung der gemahregelten Kollegen und, um ihre geringen Löhne (9-11 M. pro Woche) etwas anzubessern, eine 25prozentige Lohnerhöhung. Um ihnen den schweren Kampf zu erleichtern, wird gebeten, vor allem den Zugang streng fernzuhalten. Alle Zuschriften in dieser Angelegenheit sind zu richten an P. Frank, Naila, Nr. 64.

Die Glasarbeiter in Helmstädt kündigten an, daß sie am 1. April die Arbeit niederlegen würden, nachdem die Direktion der Glasfabrik ihre Forderungen aufrecht hielt, die darin gipfeln, daß die Arbeiter einen ungünstigeren Tarif bedingungslos annehmen und aus der Organisation austreten sollen. Es wird um Fernhaltung des Zugriffs ersucht. Briefe u. sind an Wilhelm Junke in Helmstädt, Stoben 2, zu richten.

Die organisierten Buchdrucker Berlins halten während der Osterfeiertage in München eine Generalversammlung ab, um über die Abänderung des Statuts oder über die Auflösung ihrer partikularen Invalidentasse zu beraten. Die Kasse enthält nämlich die Bestimmung, daß jedes Mitglied gleichzeitig dem Verbandsangehörigen muß, und daß, sobald ein Mitglied aus diesem ausgetreten oder ausgeschlossen ist, auch sein Ausschluß aus der Invalidentasse erfolgen muß. Die Regierung von Mittelfranken hat nun die Polizeidirektion München angewiesen, den dortigen Kassenvorstand zu veranlassen, diese Bestimmung bis zum 1. Juni abzuändern, andernfalls die unterm 24. Mai 1894 ertheilte Genehmigung zur Errichtung bzw. zum Betriebe der Invalidentasse zurückgezogen werden würde.

Dieser Regierungsakt ist auf eine Denunziation des Rechtsanwalts Dr. Schmidt in Leipzig, des Vertreters der Prinzipalinteressen, zurückzuführen; von größerem Interesse aber ist, daß der Entschluß der mittelfränkischen Regierung vom Buchdruckerbesten Kisthardt in Leipzig, dem Vorsitzenden des Deutschen Buchdruckervereins, in der Versammlung seiner Kollegen bereits am 28. Februar bekannt gegeben worden konnte, während die Verfügung selbst erst vom 1. März datirt ist und dem Vorsitzenden der doch am meisten beteiligten Kasse, dem Nürnbergers Schriftsetzer Hanks, erst am 4. März zugestellt wurde.

Die Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg hat dieser Tage den Bericht über ihr zweites Geschäftsjahr veröffentlicht. Nach demselben hat die Genossenschaft im verfloffenen Jahre 6 180 000 Zigarren verkauft; der Umsatz ist gegen das Vorjahr um 8 Millie pro Woche gestiegen. Am Schluss des vorigen Jahres waren 154 Arbeiter in der Genossenschaft beschäftigt, davon 29 in der in Schwabe errichteten Filiale. Der wöchentliche Durchschnittsverdienst betrug bei den Sortirern 25,20 M., bei den Zigarrenarbeitern 18,42 M. und bei den Juristern 11 und 12 M. In Schwabe verdienten die Zigarrenarbeiter durchschnittlich 12,84 M., die Wickelarbeiter 7,08 M. und die Juristern 7,50 M. bis 8 M. pro Woche. Die Beamten und Meister in der Genossenschaft wurden mit 80 M. pro Woche besoldet — ausgenommen den Meister der Schwabe Filiale, welcher 27 M. erhielt. Im Ganzen wurden an Arbeitslohn 114 233,09 M. gezahlt.

In der Fabrik zu Hamburg ist Anfang August der Lohn bei den gangbarsten Sorten um 50 Pf. pro Mille erhöht worden. Die Fabrikfakale in Schwabe wurde Anfang September 1892 errichtet; die Genossenschaft stellte dort sämtliche vom dortigen Ausschluß der Tabakarbeiter her noch gemahregelten Kollegen an. — Die Löhne, welche die Genossenschaft in Hamburg und Schwabe bezahlt, sind wesentlich höher als die sonst ortsüblichen. Die Löhne und Fabrikeinrichtungen entsprechen selbstredend den an die Ausgabe der Schuhmarten der Tabakarbeiter seitens des Vorstandes des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter geknüpften Bedingungen, und wird die Tabakarbeiter-Genossenschaft die Schuhmarte bei deren Ausgabe am 1. April 1893 sofort einführen.

Die Genossenschaft nimmt auch die auf die Arbeiter entfallenden Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung auf sich; zusammen mit den Beiträgen zur Ortskasse sind hierfür 2143,59 M. gezahlt worden. Das Vermögen, mit dem die Genossenschaft arbeitet, beträgt 61 644,72 M.; hiervon entfallen 30 625,40 M. auf Geschäftsanteile der Mitglieder. Der Gewinn betrug im Jahre 1892 18 287,82 M. Derselbe ist als günstig zu bezeichnen, wenn in Betracht gezogen wird, daß die Errichtung der Filiale und sonstige Neueinrichtungen nicht geringe Kosten verursacht haben. Auch sind durch die Cholera vor allem in soweit erhebliche Mehrausgaben entfallen, als zur Zeit der Epidemie trotz des erheblich verminderten Abfahrs keine Entlassungen vorgenommen wurden. Trotzdem die Genossenschaft in den beiden ersten Jahren ihres Bestehens mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, hat sich das junge Unternehmen bisher gut entwickelt. Bei den lebhaften Sympathien, deren sich das Unternehmen in breiten Schichten erfreut, kann daselbe, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, einer gesicherten Zukunft entgegensehen.

Literarisches.

Sozialpolitisches Zentralblatt. (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Heymann, Berlin W., Rauerstr. 44, Preis 2 M. 50 Pf. vierteljährlich.) Die soeben erschienene Nummer 27 hat folgenden Inhalt: Die österreichische Enquete über die Organisation der Großindustrie. Von Prof. Dr. Heinrich Herker. — Zur Sozialstatistik der Miserniten in Russland. Von Peter von Steuwe. — Arbeitslosigkeit im Buchdruckerberufe. Von Privatdozent Dr. Karl Oldenberg. — Der internationale sozialistische Arbeiterkongress im Jahre 1893. — Beendigung des Streiks der Baumwollspinner in S. O. Lancashire. — Dienstboten-Gewerksvereine in Rußland. — Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit in Deutschland. — William Mather's Gesehntwurf betr. die Regulierung der Arbeitszeit durch die Trades Unions. — Arbeits- und Gewerkekammern in Holland. — Gastpflicht-Schutzverband deutscher Industrieller. — Verhandlungen der Konferenz der Vertreter der Landesversicherungsämter u. — Berliner Wohnungskostentil. — Braunschweigische Verordnung über das Schlafgängerwesen. — Wohnverhältnisse der Arbeiter in Oberkanten. — Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel an den schweizerischen Schulen. Von Rechtsanwalt Otto Lang. — Einschränkung des Alkoholverkaufs in England. — Amtlicher Arbeitsnachweis und Armenrecht. — Zur Statistik der Berliner Arbeiterkolonie. — Abdruck sämtlicher Artikel ist Zeitungen und Zeitschriften gestattet, jedoch nur mit Angabe der Quelle.

Briefkasten der Redaktion.

P. O. Stenographische Berichte haben wir selbst. Das andere werden wir mit Dank annehmen. Privatwohnung von Jhnen richtig angegeben. Daheim am besten zwischen 8 und 4 1/2 Uhr an Werktagen, am Sonntag Vormittags bis 8 1/2 Uhr, Nachmittags 2-3 Uhr. Ihr Wunsch betr. des Berichtes ist bereits gestern erfüllt gewesen. Namensnennung natürlich ausgeschlossen. Gruß!

Möbel-Magazin Otto & Slotawa, Tischlermeister. 1. Geschäft: NW. Bremerstr. 67. 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. **Barg-Magazin** und **Beerdigungs-Comtoir.** (3830L)

Central-Leihhaus-Ansverkauf 72 Jägerstraße 72 (zwischen Kanonier- u. Mauerstr. part.) Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin. Jetzt halbe Preise. 10 000 moderne Frühjahrs-Paletots u. Frühjahrs-Anzüge neu und wenig getragen im besten Stoffen und neuesten Mustern von M. 9, 12, 15, 20, 30 (Pracht-Exemplare). Einsegnungs- und Garschen-Anzüge, Schwalosse, Monats-Anzüge, das sind nach Maß bestellte Sachen, die ca. 1 Monat getragen sind (auch für torpente Personen passend). Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten. — Elegante Damen-Mäntel spottbillig. Alles für die Hälfte des Werthes. Sonntags geöffnet von 7-10, Nachmittags von 12-2 Uhr. Die Verwaltung.

Achtung, Vereine! Die Vereins-Vorstände resp. Vergütungs-Komitees, welche uns mit Aufkaufstragen unterstützen wollen, werden gebeten, dieselben nicht an Vorstands- noch Einzelmitglieder zu richten, sondern nur an den Geschäftsanwalt der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmänner Berlins und Umgegend, von 11-1 Uhr im Restaurant Rosenstr. 30, denn nur im letzteren Falle kann der Verein die Verantwortung übernehmen, oder an Genossen Wernau, Rosenstr. 30. Der Vorstand. G. Volgt, Geschäftsannehmer.

Dr. Thompson's Seifenpulver ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.** Nicht zu verwechseln mit geringwerthigen Nachahmungen, die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ u. angeboten werden. 3972L*

Altenberg's hem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt, Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 123, Androssstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art. Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 M. p. Pfd., Weißd. gef. 1 1/2 M. p. Stück. Herren-Knag gereinigt, gebügelt von 2,50 M. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 8716L*

Welthaus O. Polke 32. Rosenthalerstr. 32. 1. Geschäftshaus: Rosenthalerstraße Nr. 32, Ecke Sophienstraße. 2. Geschäftshaus: Brunnenstraße Nr. 131, an der Invalidenstraße. Die fertigen Sachen von O. Polke sind berühmt durch ihren noblen patenten Sitz und sind die Preise anerkannt die Hälfte billiger wie überall. 20 000 Jaquet- und Rock-Anzüge, Mode 1893 (darunter die neuesten Kammgarn-, Gesellschafts- und Brautanzüge) zu halben Preisen nur 6, 8, 10, 12, 15, 18-35 M. 8000 Frühjahrs-Paletots, Modell 1893 nur 6, 8, 10, 12, 15-21 M. 6000 Kammgarn-Hosen und Westen v. 3 M. an. Arbeits- u. Bederhosen v. 1 1/2 M. an. Einzelne Jaquets u. Röcke, sowie 6000 Knaben- u. Burschen-Anzüge halb umsonst. 8000 Schwalosse und Hüter-Mäntel von 15 M. an. 3000 Knaben-Pelerin-Mäntel von 4 M. an. Sonntags geöffnet 7-10 und 12-2 Uhr. 3976L

Sozialistische Theaterstücke etc. übernimmt jederzeit zum Druck und Verlag (Vertrieb) **A. Hoffmann's Verlag Zeitig, Centralhalle.** Manuskripte nebst Bedingungen bittet einzufenden. D. O. **Nur 1 Mark.** Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozess, Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Blumenstr. 19** Auch Sonntags. Empfehle Genossen und Genossinnen bei etwaigen Einläufen mein **Posaentier- und Weißwaren-Geschäft.** Ed. Kunstmann, Kaiserstr. 28. 80856*

Roh-Tabak A. Goldschmidt, 3906L* am hiesigen Plage wie bekannt **größte Auswahl!** Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. A. Goldschmidt, **Oranienburgerstr. 2.**

Cohn's Hosen-Fabrik, 7. Ballisadenstraße 7, verkauft, aus Resten gearbeitet, von jetzt ab noch billiger wie bisher: einzelne Beidenhosen von 1 M. an, Antehosen, Burschenhosen, Herrenhosen in Kaffett, Leder und Stoff nach Maß, in allen Größen und Weiten spottbillig. Auch einzelne Jacken, Jaquets, Knaben-Anzüge, Burschen-Anzüge, Einsegnungs-Anzüge u. s. w., auch Reste zu Hosen und Knaben-Anzügen 8786C* **enorm billig.** **Kauarienhöhne,** feinste Hochroller zur Decke u. zum Vorhängen, Weibchen 1,50 M. verkauft **Witow, Rylestr. 5, 2 Et., am Wasserthurm.** 17836* **Kinderwagen.** Größtes Lager Berlins **Androssstr. 28, 57**

Freie Liebe oder „Spar-Agnes“! Tragikomische Original-Komödie in 1 Akt von R. Heise, ist erschienen. Preis 20 Pfennig. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolportage, sowie (auch für Wiedervert.) durch die Parteilichhandlung des „Vorwärts“ und vom Verfasser **R. Heise, Volkshumorist, Berlin N., Biondstr. 11, v. III.** 30116b

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Berlin SW., Beuthstraße 2.

Wie im verflohenen, so wird auch in diesem Jahre in unserem Verlage Mitte April ein zur **Maisfeier** bestimmtes

Mai-Festblatt

erscheinen. Dasselbe wird auch diesmal einen Umfang von

8 Seiten in Groß-Quartformat

haben.

Sowohl auf den textlichen Inhalt, als auch nach illustrativer Richtung wird auch bei dem Festblatt für die bevorstehende Maisfeier die größte Sorgfalt verwendet werden.

Die Titelvignette und das Vorbild, welches die 4. und 5. Seite ausfüllen wird, sind beides neue Originale, von bewährter Künstlerhand entworfen, den Triumph und die Huldigung der Arbeit darstellend; das Mai-Festblatt wird somit für jeden Arbeiter ein Erinnerungsblatt von dauerndem Werte sein.

Um rechtzeitig die vorausichtlich hohe Auflage des Festblattes feststellen zu können, bitten wir die Genossen, uns so schnell als möglich ihren Bedarf anzugeben. Bestellungen, die

umgehend

in unseren Händen sind, werden rechtzeitig und in der Höhe der gewünschten Anzahl erledigt. Für später einlaufende Bestellungen können wir keinerlei Garantie für pünktliche Lieferung übernehmen.

Der Preis stellt sich für das Einzel-Exemplar auf

10 Pfennig im Verkauf.

In Partien in jedem Quantum pro Exemplar

5 Pfennig netto.

Porto zu Lasten des Empfängers. Wir eruchen unsere Parteigenossen, für die Verbreitung des „Festblattes“ recht thätig sein zu wollen und sehen zahlreichen Aufträgen entgegen.

Möbel-Tischlereien

von **Rudolf Lorenz, Tischlermeister,**

Berlin SO., Reichenbergerstr. 157. Fernsprech-Amt IV. 509.

Ich fertige und liefere sämtliche Möbel ganz bedeutend billiger

als irgend ein Händler oder Magazin.

Für die von mir gelieferten Möbel biete ich Gewähr. Jeder Auftrag — ob groß oder klein — wird von mir grundsätzlich streng, zeitlich, korrekt und gewissenhaft ausgeführt. Meine Preise sind äußerst billig — aber fest. Netto-Cassa. — Kein Handel. **Direkt in meinen Tischlereien sind Einrichtungen von 350 M. bis zu 5000 M. u. s. w. stets am Lager. — Kein Ladengeschäft.**

Nach den f. B. im Landes-Ausstellungspark von mir ausgestellten Wohnungs-Einrichtungen zu 600 M., bez. 1300 M. wurde ich nachweislich bis heute mit über 270 Lieferungen betraut.

Rudolf Lorenz, Berlin SO., Reichenbergerstrasse 157.

In unserer wiederum bedeutend vergrößerten

Damen-Mäntel-Fabrik

verkauften wir zu billigen Engros-Preisen:

Eine große Auswahl neuester Phantasie-Kragen und Capes, 7,50, 10, 12, 15 M. Größte Auswahl Jaquets in allen neuen hellen Farben und schwarz, mit einfachen und doppelten Pellerinchen, 7,50, 10, 15 M. Große Auswahl Regenmäntel, Paletots und Paletots mit abzunehmenden Capes, 12, 15, 20 M.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

J. Semmel, prakt. Zahnarzt, Dranienstr. 55 (Moritzplatz).
Sprechst. werktägl. 8-6, Sonntags 9-1.



London den 27. Jan. 1893
Meiner lieben Liese!
Ganz unentbehrlich
wird sich das auserwählte
Wasser für das Waschen
auswirken, denn es ist
nicht nur ein Waschwasser,
sondern ein Waschwasser
mit einem angenehmen
Geruch, welches nicht nur
die Haut weich, sondern auch
die Hände reinigt und die
Hände nicht wund macht.
Dieses Wasser ist ein
Wundermittel für die Hände.
Deine Güter sind alle
Ronne

Karol Weil's Seifen-Extract

ist leicht löslich — wäscht Alles

spart Zeit, Geld, Arbeit

sehont die Wäsche.



Reiser

Friedrichstr. 244

6 Häuser vom Sello-Allianzplatz

entfernt. 8788L

Größtes Fabrikhaus für hochlegante

Herren- und Anaben-Garderobe.

Eleg. Paletots . v. 6-22 M.

„ engl. Anzüge v. 12-30 „

„ Sammg. „ v. 20-38 „

„ Einsegn.-Anz. 7-22 „

„ Hojen . . v. 3-12 „

Anaben-Anz. n. Pal. v. 3 M. an.

Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Strengste Reellität

1000 Regenmäntel

à 3,50 Mark, 500 Badisch-Jaquets

à 2,50 Mark im Damen-Mäntel-Lager

S. E. Loyaer & Co., Leipzigerstr. 91, 1 Tr.

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Ballstr. 1)
und Weinbergsweg 15b, nahe am
Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Ver-
zugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower
Alumingold-Brillen und
Pincenez,

garant. nie schwarz werd. M. 2,50

Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50

do. allerfeinste Qualität „ 2,-

Rathenower Stahlbrillen „ 1,-

Alles mit den besten Rathenower

Krystallgläsern I. Qual. versehen.

Operrgläser, rein achromat. M. 6.

Neulichter's Opern- u. Reiseglas

„Excelsior“

inkl. Bederetui u. Riemen M. 12,

übertrifft alles bisher Gebotene.

Prompter Versandt nach außer-

halb gegen vorherige Einsendung

oder Nachnahme.

Genauste Fachkenntnis.

Eigene Werkstatt. 3545L

Bitte genau auf Straße und

Nummer zu achten, um sich vor

wertlosen Nachahmungen und

Täuschung zu schützen.

Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

Krauzbinderei und Blumen-Handlung

85299

von **J. Meyer, Wienerstr. 1** (nur dort)

Quirlanden & Nr. von 15 Pfg. an.

Telephon Amt 9, 9482.

Zum bevorstehenden Quartals-

wechsel empfehle ich bei pünktlicher

Lieferung den „Vorwärts“.

89402*

Max Kirsch,

Zeitungs-Expeditur, Ritterstr. 107,

Ecke Prinzenstr. 28, daselbst Verkaufsstelle.

M. Samolewitz

28 Lehrbellerstrasse 28.

Schuhwaren.

Arbeiter-Garderoben.

Mein Geschäft besteht seit dem

Jahre 1877 und ist in Arbeiter-

kreisen durch seine Reellität weithin

bekannt. 89422*

Verkauf nur unter Garantie

der Haltbarkeit. Billigste Preise.

M. Samolewitz.

Gebr. Bölke

Uhren-Fabrik

Berlin, Mauertstr. 76.

Verkauf aller Arten

abgegebener und genau

regulirter Uhren zu

äußerst billigen Fabrikpreisen.

3 Jahre Garantie und Umtausch ge-

stattet. Reich illustrirter Preis-Buch

gratis und portofrei. 8945L*

Gold-Damen-Uhren, Rem., 20 M.

Blücherstraße Nr. 11.

vis-à-vis der Kreuz-Birke

Wilhelm Böhm.

Sämtliche Hüte mit Kontroll-

marken.

Großes Lager in Schirmen.

Achtung! Kein Laden.

Nur eigene Fabrication, 25 Zigarren

1 Mark. Garantie rein amerikanische

Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.

8861L

G. F. Dinslage,

Rottbuserstr. 4, Hof part.

Schuhe und Stiefel

mit Kontrollmarke empfiehlt

G. Zerbe, Ritterstr. 114,

nahe der Fürstenstraße.

8867L*

Genossen u. Freunden empfehle meine

Zeitungs-Expedition u. Arb.-Buch-

handlung **W. Gassmann, Grün-**

thalerstraße 67, part. 8000b*

Meyer's Veriton, Bücher, Biblio-

theken laust

Hannemann, Kochstr. 56. 8040b*

Charlottenburg,

Berlinerstrasse 76

am Wilhelmplatz.

1000 Regenmäntel 8 1/2 Mark.

500 Jaquets „ 9 1/2 „

250 do. auf Seide 5 „

1000 Umhänge, Spitzencapes

in Seide u. Woll. 8891L*

Knaben- und Mädchensachen.

Kinderwagen.

Größtes Lager Berlins zu Fabrik-

preisen. Theilzahlung gestattet. 8796L*

53 Andreadstr. 53 part. u. 1 Tr.

Hüte mit Kontroll-Marke

Gottmann, Gr. Frankfurter-
Strasse 130.

T. M. Retzlaff,

Brückenstr. 6 (Zamowigbrücke).

Betten-, Bettfedern- und

Daunen-Handlung

En gros. En detail.

Spezialität:

Milado-Federn und Daunen.

Theilzahlung gestattet!

Bettenreinigung

mit Dampfbetrieb.

Rohtabak

Das reichsortirte Lager in allen

in- und ausländischen Rohtabaken

und in allen Preislagen empfiehlt

W. Lindenstädt,

Brunnengstr. 134,

Landbergerstr. 72.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke

führt das Gutgeschäft von

G. Knaake,

Andreas-Str. 24.

Möbel-Magazin

R. Schmidt,

Beteranenstraße 15

auch Theilzahlung.

Stets gebrauchte Möbel auf Lager. Auch

ist daselbst ein Pianino billig zu ver-

kaufen. Kindermöbel, größte Auswahl.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.

Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft

von **L. Beutler, Berlin.**

1. Geschäft: Kaserstr. 35.

2. Geschäft: Mariannenstr. 11.

3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.

4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.

Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund

50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.

Hundert Stand-Betten; Stand- oder

betts, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis

zu den hochfeinsten Brautbetten, fabel-

haft billig. 8875L

Schuhe u. Stiefel mit Kontrollmarke aus Erfurt

empfehlen

G. Meyer, Oranienstr. 202,

H. Gath, Baldstr. 37, Moabit,

G. Zerbe, Ritterstr. 114,

W. Papke, Rantaustr. 31,

G. Kördel, Forsterstr. 7,

A. Anders, Gerichtstr. 62,

G. Stuckath, Weberstr. 4,

H. Müller, Bergmannstr. 13,

F. Jank, Langestr. 18,

Schülke, Bückerstr. 14,

F. Jakobi, Rottbuser Damm 39,

Hitzke, Kastanien-Allee 88.

Spiegel-Möbel u. Polster-waren,

sowie ganze Ausstattungen, empfiehlt

H. Strelow, Rixdorf,

Berliner Strasse 40, am Denkmal.

Zum Quartalswechsel empfehle ich

allen Freunden und Genossen mein

Geschäft in Württemberg, Haus- u.

Rückengeräthen. Ausverkauf v. Rücken-

spinden zum Selbstkostenpreis.

G. Michelsen, Württembergstr.,

17615*

1. Rottbuser Damm 94.

2. Dresdenstr. 15.

Kinderwagen und Reisekörbe,

über 200 Stück, Einzeln. bis zu verk.

in d. Korbwarenfabr. Invalidenstr. 105.

Bestes Nähgarn!

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden „Zacherlin“ sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

(Die Flaschen kosten: 30 Pfg., 60 Pfg., 1 M., 2 M., der Zacherlin-Sparer 50 Pfg.)

Niederlagen sind in Berlin viele Hunderte — jedoch wohlgeordnet — nur dort, wo Zacherlin-Plakate ausgehängt sind. Haupt-Bezug für Berlin bei der David-Elstegellschaft „Noris“ Zahn & Co., Münzstraße 10. 3974L.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf die Firma zu achten.

J. Baer,

Berlin N., Gesundbrunnen,

Badstraße 18,

überreicht in

überraschender Auswahl:

Großer
Umfang

Kleiner
Nutzen.

Eleg. Sammgarn-Anzüge 27, 30, 36—40 M.

Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27 bis 33 M.

Eleg. Paletots 15, 18, 20, 24, 27—33 M.

Eleg. Hosen 5, 7, 8, 10, 12—16 M.

Arbeitsjacken äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge und Paletots für jedes Alter. 3843L

Großes Stoff-Lager

vom einfachsten bis zu den feinsten

Fabrikaten, zu

Bestellungen nach Maaß

zu äußerst soliden Preisen und schöner Ausführung.



Uhren und Goldwaaren

Wilh. Wegner, vormals Reparaturen streng zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke.

Invalidenstr. 106. 3501L

Buchdruckerei von M. Schrinner

124 Brunnen-Str. 124 3371L

empfehl. sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art.



Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. Eisenerz-Schiffen u. Maschinen, Fabrik mit Dampftrieb.

E. Sass, Detailverkauf nur Köpfe, nickerstr. 127, Hof pt. Illust. Preisverantw. gratis und franko.

Vereinsbrauerei Rixdorf.

Das Lagerbier der Vereinsbrauerei ist das malzreichste Berliner Lagerbier. Stammwürze 14,5 %

„Berliner Kindl“

Stammwürze 14,1 %, also malzreicher wie die echten Pilsener Biere. 159M

„Spalter-Bräu“

Stammwürze 15,2 %, mithin malzreicher wie die echten Münchener Biere.

Der Gehalt der Biere ist festgestellt und wird dauernd kontrolliert durch den vereidigten Gerichtschemiker Herrn Dr. Bischoff.

Emil Tiersch, Uhrmacher,

Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 6181L

Deutsche Kaffeemischung

à Pfund 40 Pfg. 2858L

Unentbehrlich für jeden Haushalt.

Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffegetränk. Nur allein echt in der Kaffeefabrik von

A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.

B. Günzel, Lothringersstr. 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle. Spezialität: Portraits bewährter sozialistischer Führer (Lassalle, Marx etc.) in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken, Büsten, Bildern u. dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preisverantw.)

Möbel Spiegel und Polsterwaaren,

reelle Waare, billige Preise, empfehlen 3827L

Gebr. Klink, SW., Friesenstr. 21.

Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner, Schleifen, Tambouren und Tambouren, Schilder, Stempel, Schablonen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen Gustav Kleist, Waldemar-Str. 48. 3878L

Gardinen

Fenster von Mt. 1,75 an
H. Marcus
Reinickendorferstraße Nr. 7a.

Betten-Fabrik

von R. Kirchberg, Berlin 1b, Spandauer Brücke nur 1b.

versendet streng reell unter Nachnahme grosse, neue Betten, Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen 10, 12, 15 Mk., in prima Koperalett 20, 24, 27 Mk., hochfeine rote Daunebetten, neue Federn, neue 32, 35, 40 Mk., leicht u. rülkkräftig pr. Pfd. 0,50 0,75 1,— 1,50 Mk., gerissene Gänsefedern 1,25 1,50 1,75 2, 2,25 2,50 Mk., allert. Schwannfed. nur 3 M.

Prima Gansdaunen von wunderbarer Füllkraft (3 Pfd. zum grösst. Deckbett genügt.) nur M. 2,85 Bitte genau auf No. 1b zu achten.

Roh-Tabak.

Sämtl. in- u. ausländischen Sorten in billigster Preislage. Formen, alte und neue, auch Keilsagen, billigst abzugeben. 3554L

Heinr. Franek, Rohtabak-Handlung Brunnenstr. 141/42.

Vereins-Abzeichen.

H. GUTTMANN Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9. Stempel! Gravirung von Inschriften etc. 3501L

Kinderwagen-Bazar,

Jerusalemstr. 42 und Brunnenstr. 6. Großartig. Auswahl jeder Art, billigste Preise. Viele Anerkennungen. Musterbuch grat. u. franko. (Auch Zehlsahlung.) 3691L

Steinhämmer

(Kopfhämmer, Schmitt-hämmer, Häufel etc.) vorzügliche Qualität offerirt billigst G. M. Hartmann, N., Pankstr. 45. 3831L

Pfandleihe

Gerichtstraße 32 werden verfallene Betten, Kleidungsstücke, sowie andere Sachen täglich unter Tage verkauft.

F. Neumann's Central-Bazar

1. Geschäft: Andreasstr. 62, a. d. Kl. Andreasstr. 2. Geschäft: Frankfurterstr. 90, Ecke Markusstr. 3879L 3. Geschäft: Schönhauser Allee 182a. Gr. Gelegenheitskauf in Haus- und Küchengeräthen, Emaille-Waaren, Porzellan, Gefäßen, Rosetten etc. etc.

Heinr. Meyer,

Zischlemerstr. 3, empfiehlt seine selbstgefertigten Möbel aller Art. Großes Lager. * Fabrikpreise. Empfehle meine Milch und Sahne, Brot und Backwaare. 3888L R. Koffan, vormals G. Heinrich, Oranienstr. 169.

Zum Arbeiter-Freund. Grösster Kleiderbazar

der Neuzeit. Siegfried Bornstein roth 201 Oranienstr. 201 eleganteste, billigste und beste Bezugsquelle für Herren- u. Knaben-Garderobe. Maassbestell. ohne Preisverhöhung. Beschäftigung meiner großen Lager jedermann geflattet. 3889L 201. Oranienstr. 201.

Sarg-Magazin

von Ch. Müller O. Stralauerplatz 7. O. empfiehlt sich bei vorkommendem Bedarf.

Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr. Geegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direkteste Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alfenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. 3502L

Spezialität: Goldene Ringe. In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Verleih beschafft, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Kinderwagen.

Grösstes Lager Berlins, Andreasstr. 23, gegenüber d. Andreasplatz. Bestes Fabrikat der Welt andere Fabrikate meist minderwertig. Gleichlautende Annoncen nur auf Täuschung berechnet. 000 M. jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagenlager Berlins habe. 50/25

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.

Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco. Berlin S.O., Köpcke-Str. 23.

Echter Langensalza'er Kantabak von Gebrüder Adler.

Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend. Cigaretten-Engros-Lager in den Preislagen von M. 25,— bis M. 100,— Haupt-Niederlage: Jüdenstr. 20.